



MUSEUMSMANAGEMENT  
Niederösterreich

# Forum Museum

NÖ Museumsjournal 02 | 2009



Niederösterreich hat sich  
zum viel beachteten Schauplatz  
für Kunst und Kultur entwickelt.  
Schön, daran mitzuwirken.



Die Niederösterreichische  
Versicherung

# Vorwort



1



2

## Museen am Puls der Zeit

Museen stehen heute großen Herausforderungen gegenüber. Ihre Aufgabe ist es nicht nur, ihre Sammlungen zu bewahren und wissenschaftlich aufzubereiten, sondern dieses Wissen über unser Erbe, über unser Land auch entsprechend zu vermitteln. Dazu braucht es breit gefächerte und vielseitige Angebote, die den Anforderungen aller Generationen und Zielgruppen gerecht werden. Sich mit den Besucherinnen und Besuchern weiterzuentwickeln und auf gesellschaftliche Bedürfnisse zu reagieren ist heute eine der großen Aufgaben für Museen.

Das Niederösterreichische Landesmuseum hat diese Aufgabe in seiner rund 100-jährigen Geschichte in hohem Ausmaß wahrgenommen. Seit seiner Gründung sind Didaktik und Pädagogik wesentliche Elemente in seiner täglichen Arbeit, Museumsarbeit, die eine ständige Anpassung an die Veränderungen in unserer Gesellschaft und ihre Ansprüche erfordert. Der neu ausgebaute Ausstellungsbereich für Landeskunde reagiert genau auf diese Ansprüche: nämlich einen Ort zu schaffen, wo facettenreich und für alle Generationen aus Geschichte und Kultur unseres Landes erzählt wird. Diese Positionierung ist auch für das Zusammenwirken mit den vielen lokalen und regionalen Museen von Bedeutung.

Wie sehr sich Museen heute mit ihrer Arbeit am Puls der Zeit bewegen, zeigt auch dieses Mal wieder die neue Ausgabe des Magazins Forum Museum. Die erfreulich vielfältigen Museumsprojekte tragen einen wesentlichen Teil zur lebendigen Kultur in Niederösterreich bei. ■

Dr. Erwin Pröll

Landeshauptmann von Niederösterreich

- 1 **Wiedereröffnung des Niederösterreichischen Landesmuseums am 13. November 2009, unter anderem mit einem neuen Raum für die Landesgeschichte. Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll mit der Kuratorin der Ausstellung „Schätzereich – Schicksalsreich – Niederösterreich“, Dr. Elisabeth Vavra, Leiterin des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit.**  
© beide Fotos: NLK Pfeiffer
- 2 **Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und Professor Dr. h. c. Arnulf Rainer bei der Eröffnung des Arnulf-Rainer-Museums in Baden am 25. September 2009. „Arnulf Rainer zählt zu den international renommiertesten und erfolgreichsten Künstlern Österreichs. Die mit dem Künstler getroffene Vereinbarung gewährleistet, dass die wichtigsten Phasen seines Schaffens, von den späten 50er-Jahren bis zur Gegenwart, in der Sammlung des Landes Niederösterreich gebührend repräsentiert und für künftige Generationen dokumentiert werden“, so Pröll.**

**KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH**



**volkskultur** | niederösterreich  
ein Betrieb der  
**KULTUR.REGION. NIEDERÖSTERREICH**

**Raiffeisen-Holding**  
Niederösterreich-Wien



**Die Niederösterreichische  
Versicherung**



**Impressum: Herausgeber und Medieninhaber:** VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH – Verband für regionale Kulturarbeit, ZVR-Zahl: 385049411, in Zusammenarbeit mit VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH – NÖ Volksliedwerk, ZVR-Zahl: 673094821, und Interessengemeinschaft niederösterreichische Museen und Sammlungen, ZVR-Zahl: 541547311, alle: 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, Tel. (+43-2275) 46 60, Fax-Dw. 27, office@volkskulturmo.e.at, www.volkskulturmo.e.at | **Redaktion:** Mella Waldstein, Mag. Ulrike Vitovec | **Lektorat:** Christian E. Fock | **Fotos** (wenn nicht anders angegeben): Bildarchiv VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH | **Grafik/Layout:** atelier olschinsky, 1010 Wien, Gonzagagasse 12/5–6 | **Druck:** Radinger Print, 3270 Scheibbs, Rutesheimer Straße 17  
ISSN 1995-4530

**Für den Inhalt verantwortlich:** Dorothea Draxler und Dr. Edgar Niemecek, Geschäftsführer der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Herausgeber entsprechen. | **Ziel der Zeitung:** Information über Museen und Sammlungen mit besonderer Berücksichtigung des Bundeslands Niederösterreich durch Berichte, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. | **Copyright:** VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH; Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber! | **Erscheinungsort:** 3452 Atzenbrugg | **Verlagspostamt:** 3452 Atzenbrugg | **Versandpostamt:** 3270 Scheibbs. Gedruckt mit Unterstützung der Abteilung für Kultur und Wissenschaft des Amts der niederösterreichischen Landesregierung.



# Inhalt und Editorial

– <b>800 Jahre Brandlhof</b>	5
Der Brandlhof in Radlbrunn feiert Jubiläum	
– <b>Museumsdorf Niedersulz</b>	6
Die Bewohner kehren zurück	
Archäologie im Stadel	
Schwäbische Pracht und Sparsamkeit	
– <b>Niederösterreichisches Landesmuseum</b>	10
Landessymphonie mit Paukenschlag	
– <b>Landesausstellung 2009</b>	12
Zeitgeschichte ist „in“	
– <b>Museen bei Nachbarn</b>	14
Eiserner Vorhang im Garten	
– <b>Kunsthau Waldviertel</b>	15
Glückliche Räume	
– <b>Neugestaltung des museums gugging</b>	16
Lebt und arbeitet in Gugging	
– <b>Spoerri-Museum Hadersdorf</b>	18
Kunststau am Kamp	
– <b>Arnulf-Rainer-Museum Baden</b>	19
Marmorstein und Rainer	
– <b>Fossilienwelt Weinviertel</b>	20
Das verschwundene Meer	
– <b>Stadtmuseum Klosterneuburg</b>	22
„... nicht eine Spur mehr von den verflossenen Tagen“	
– <b>„Ist das jüdisch?“</b>	24
Jüdische Volkskultur	
– <b>Museum Lichtenau</b>	25
Zu den Wurzeln	
– <b>Alte Textilfabrik Weitra</b>	26
Porträt em. Univ.-Prof. DI Dr. Dr. h. c. Albert E. Hackl	
– <b>Kaufmannsladen Spitz</b>	28
Porträt Hans Hamberger	
– <b>Industrieviertelmuseum</b>	30
Porträt Prof. Karl Flanner	
– <b>50 Jahre Schlossmuseum Greillenstein</b>	32
Geschichte aus erster Hand	
– <b>Museumstag in Berndorf</b>	34
Vermittlung in und um Museen	
– <b>Vorschau</b>	35
„Donau – Fluch & Segen“	
Die 60er-Jahre auf der Schallaburg	

Über Generationen angesammelte Güter erfahren eine neue formale oder ästhetische Dimension, wenn sie im Zusammenhang mit den Biografien ihrer einstigen Besitzer betrachtet werden. In den konkreten Lebenswegen spiegeln sich Wissen und Erfahrung, Hoffnungen und Träume. So gesehen, steckt in jedem gesammelten und aufbewahrten Gegenstand eine ganze Lebenswelt mit all ihren Bedeutungen und Ordnungen. Es ist daher eine grundlegende Arbeit der Museen, dieses kulturelle Erbe nicht nur zu bewahren und zu dokumentieren, sondern auch weiterzugeben und zu vermitteln.

Sehr engagierte Persönlichkeiten unserer Museumslandschaft wollen wir in dieser Ausgabe vorstellen, jede mit ihrer eigenen faszinierenden Lebensgeschichte und jede Motor und Seele ganz unterschiedlicher Museen. Um jedes einzelne Stück ihrer Sammlung rankt sich ein ganzes Geflecht an Beziehungen, Wissen und Erfahrung. Dies aufzuspüren und zu dokumentieren ist eine der faszinierenden Aufgaben in der Welt der Museen. Welche spannenden Projekte es hier bereits gibt, zeigen die folgenden Seiten: Da arbeitet zum Beispiel das Team im Museumsdorf Niedersulz mit Elan und Leidenschaft daran, die vielen bestehenden Häuser geschichtlich zu ergründen und mit Leben zu durchfluten. Oder die Jugend der Hermannschule in Klosterneuburg, die in einem speziellen Projekt mit Zeitzeugen und durch Archivarbeit die vertriebenen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ihrer Stadt in Erinnerung rief.

Den neuen Zugängen der jungen Generation zu Museen und ihren Wirkungsweisen wollen wir den nächsten Niederösterreichischen Museumstag am 21. März 2010 in Berndorf widmen. Im Zentrum des jährlichen Treffens aller an der Entwicklung unserer Museen Interessierten stehen neue Formen der Vermittlungsarbeit und was es dafür braucht bis hin zu neuen Kommunikationsmedien. Wir freuen uns bereits jetzt auf neue Erkenntnisse und Sichtweisen sowie spannende Diskussionen.

Für das Jahr 2010 wünschen wir allen Leserinnen und Lesern alles Gute und viel Freude bei ihrer Arbeit.

Edgar Niemeczek

# 800 Jahre Brandlhof

Der Brandlhof in Radlbrunn, 1209 erstmals urkundlich erwähnt und seit dem Jahr 2005 fixe Größe des kulturellen Lebens im Weinviertel, feiert Jubiläum.



1 Der Brandlhof ist mit seinen dicken gewölbten Mauern und – im ältesten Bauteil – kleinen, in Stein gerahmten Fenstern ein höchst eigenwilliges Bauwerk.



2 Franz Xaver und Maria Brandl bei einem Glas Wein auf der Veranda im Obergeschoss des Brandlhofs, 1930er-Jahre. Franz Xaver Brandl, der Vater des letzten Hofbesitzers, war Bürgermeister von Radlbrunn und ein äußerst innovativer und erfolgreicher Weinbauer. Die bewegte Geschichte des Brandlhofs und der Familie Brandl, die seit dem 18. Jahrhundert den Hof bewirtschaftete, ist in der Broschüre „Der Brandlhof in Radlbrunn“, herausgegeben von der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH, nachzulesen.  
© Herbert Brandl, Radlbrunn

Vor 800 Jahren erhielt das Stift Lilienfeld Besitzungen in „Raedingenbrunn“, es entstanden die Pfarre Radlbrunn sowie ein großer Meierhof, aus dem schließlich der heutige Brandlhof hervorging. Die lange Tradition des Hofes mit seiner eigentümlichen Architektur war Anlass, das Ensemble vor rund fünf Jahren mit Unterstützung des Landes Niederösterreich zu revitalisieren. Die nachhaltige Nutzung des Brandlhofs als Veranstaltungs- und Seminarstätte obliegt seither der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH. Die einmalige und ursprüngliche Atmosphäre des Brandlhofs in Verbindung mit dem vielfältigen Angebot macht den Brandlhof zu einem besonderen Weinviertler Kulturgut. ■

## Brandlhof

3710 Ziersdorf, Radlbrunn 24

Tel. (+43-29 56) 81 2 22 oder (+43-664) 848 53 53 (Didi Jäger)

brandlhof@volkskulturnoe.at

www.volkskulturnoe.at/brandlhof

Öffnungszeiten: April bis November, Sa, So und Fei 10–18 Uhr

Gruppen nach Voranmeldung, Eintritt frei.

## Veranstaltungen

Monatlich Musikantenstammtische, jährlich im Oktober und Dezember Handwerksmärkte sowie Anfang August ein großes Sommerfest und vieles mehr. Programm unter Tel. (+43-29 56) 812 22 und im Internet auf [www.volkskulturnoe.at/brandlhof](http://www.volkskulturnoe.at/brandlhof).

## Kursprogramm Brandlhof

### Niederösterreichischer Museumskustod(inn)enlehrgang

Sechs zweitägige Module jährlich von September bis März. Vermittelt werden grundlegende Kenntnisse für die tägliche Museumsarbeit: Museumskonzepte und Sammelstrategien, Inventarisierung von Museumsbeständen, Aufbewahrung und Handhabung von Museumsobjekten und Archivalien, Vermittlungsangebote für Museumsbesucher(innen), Ausstellungsgestaltung sowie Betriebsführung, Marketing und Pressearbeit.

## Einzelkurse

Übungskurse zur Inventarisierung mit dem EDV-Programm Imdas-Pro, Kurse zur fachgerechten Reparatur und Konservierung von Objekten aus Papier, Karton, Holz, Metall und Textil.

## Information und Anmeldung

VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH

Museumsmanagement Niederösterreich

3504 Krems-Stein, Haus der Regionen, Donaulände 56

Tel. (+43-27 32) 73 9 99, [museen@volkskulturnoe.at](mailto:museen@volkskulturnoe.at)

[www.noemuseen.at](http://www.noemuseen.at)

# museumsdorfniedersulz

## Die Bewohner kehren zurück

Die Geschichte des Wildendürnbacher Hofes und seiner Bewohner wird zurzeit im Museumsdorf Niedersulz rekonstruiert. Ein ehrenamtliches Team durchforstet Archive und historische Dokumente.



1



2

1 Wildendürnbacher Hof im Museumsdorf.  
© Museumsdorf Niedersulz

2 Wildendürnbacher Hof in Wildendürnbach um 1905.  
© privat

3 Die drei Töchter der Familie Stöger: Anna (sitzend), Theresia (rechts) und Bernhardine (links) lebten in dem Zeitschnitt, den der Wildendürnbacher Hof im Museumsdorf Niedersulz repräsentieren soll. Foto um 1914.  
© privat

**Das Museumsdorf Niedersulz** erweckt den Eindruck einer Zeitreise ins Weinviertler Bauernleben des 19. Jahrhunderts. Das Schicksal der einstigen Bewohner der übertragenen Objekte trat dabei aber in den Hintergrund. Diese Familiengeschichten werden nun erforscht. Erstes Arbeitsfeld ist der Wildendürnbacher Hof, ein großes Bauernanwesen, das 1984 ins Museumsdorf übertragen wurde.

Die Forschungsarbeit des ehrenamtlichen Museumsteams begann in den Archiven. Im Landesarchiv Sankt Pölten taucht das Objekt erstmals 1720 in den Büchern auf. Für das 19. Jahrhundert war die Dependence des Landesarchivs in Bad Pirawarth zuständig. Hier erwies sich die Suche komplizierter als gedacht. Die Häuser eines Dorfs unterstanden unterschiedlichen Grundherren. Im Fall Wildendürnbach gehörte ein Großteil zur Herrschaft Kirchstetten, jedoch nicht das Haus Nummer 26, das sich jetzt im Museumsdorf befindet. Erst nach längerem Suchen tauchten schriftliche Dokumente auf. Ein Grundbuch der Herrschaft Falkenstein dokumentierte Geschichte und Bewohner des Hauses von 1823 bis 1880. Hier wird das Haus als Halblehnerhaus geführt. Besitzer sind unter anderem Michael Sommer und seine Gattin Magdalena. Damit war auch die Inschrift „M. S. 1837“ auf dem großen Tram der Stube erklärt. Ab dem Jahr 1880 bis in die Gegenwart gibt das Grundbuch des Bezirksgerichts Laa Auskunft. Ab dieser Zeit war das Haus im Besitz der Familie Stöger.

Von den Erben des Hauses bekam das Museumsdorf historische Fotos des Gebäudes und seiner Bewohner vom Beginn des 20. Jahrhunderts zur Verfügung gestellt. Auf einer Fotografie, für die Michael Stöger und seine Familie posieren, lässt sich die soziale Situation eines Bauernhofs ablesen: Vor der Gassentür, im Zentrum des Bildes, steht das Ehepaar Theresia und Michael Stöger, vor ihnen stehen die Kinder. Erst einige Schritte dahinter, im Türrahmen, taucht ein weiteres Erwachsenengesicht auf. Es ist vielleicht eine Magd oder eine unverheiratete Schwester, welche die Arbeiten einer Dienstbotin versieht. Am Rand des Bildes, in der Toreinfahrt, steht der Knecht. Der räumliche Abstand zeigt die sozialen Unterschiede.

Eine weitere Fotografie zeigt die drei Töchter der Familie als Jugendliche mit ernsten Gesichtern: Anna, Theresia und Bernhardine. Bernhardine war die letzte Bewohnerin des Hauses.

### Aufschreibebücher

Die Erben des Wildendürnbacher Hofes überließen dem Museumsdorf eine für die Ausforschung ganz besondere Kostbarkeit: „Aufschreibebücher“, die sich über die Zeit von 1895 bis 1934 erstrecken und die Aufzeichnungen des Hofes enthalten. Diese Dokumente erlauben eine Rekonstruktion des gesamten Wirtschafts- und Soziallebens. Man kann daraus die Anzahl der Dienstboten und den Einsatz von Tagelöhnern und Handwerkern ableiten. Aufschlussreich ist die Auszahlungsfrequenz der Löhne. Sie erfolgte nicht monatlich wie heute üblich, sondern zu bestimmten Zeitpunkten, beim Kirtag oder im Fasching. Neben Geldleistungen war bis weit ins 20. Jahrhundert die Bezahlung mit Naturalien üblich. Auch berührende Ereignisse der Familiengeschichte finden sich im Aufschreibebuch, wie die Begräbniskosten des 1913 als Kind verunglückten Hoferben Franz.

In den Ausgaben spiegelt sich die Entwicklung der Zeit: 1912 taucht ein Fahrrad auf, und 1913 war die Familie beim Fotografen. Der Erste Weltkrieg findet im Aufschreibebuch ebenfalls Widerhall. 1914 bringt ein Tagwerker die Pferde des Hofes zur Stellung. Die Pferde wurden erfasst, um für den Kriegseinsatz bereitzustehen. 1915 erhält ein Knecht 20 Kronen, um zur Musterung zu fahren. Die Geldentwertung lässt die Löhne sprunghaft steigen: Ein Knecht verdiente 1920 1000 Kronen. 1921 ist sein Jahreslohn bereits „1000-Dausent“ Kronen. Ein weiterer Arbeiter erhält 1923 neben Stoff, Schuhen und Wäsche 600 000 Kronen. 1925 sind für einen Knecht bereits vier Millionen auszuführen. Im März 1925 wurde der Schilling eingeführt, doch im Aufschreibebuch wird noch lange in beiden Währungen gerechnet. 1927 wird einem Knecht zwar eine Jahresrechnung von fünf Millionen Kronen ausgestellt, die Abrechnung der einzelnen Monate erfolgt jedoch bereits in Schilling. 1934 enden die Aufzeichnungen.

Durch die Dichte der Dokumente war es naheliegend, für die Gestaltung des Wildendürnbacher Hofes einen Zeitschnitt von 1910 bis 1920 zu wählen. Auch die meiste Ausstattung stammt aus dieser Zeit.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen) Elisabeth Stadler, Elfi Egger, Peter Huber und Walter Lauer sichteteten das Inventar des Hauses und ordneten es zeitlich in den vorgegebenen Zeitraum ein. Gegenstände, die dem nicht entsprachen oder nicht in den Haushalt einer wohlhabenden



Bauernfamilie passten, wurden ins Depot überstellt. Gleichzeitig wurde das Raumkonzept geändert. Küche und Zimmer sollten den bäuerlichen Alltag widerspiegeln. Für ein imaginäres Mahl wurde der Küchentisch gedeckt. Auf dem Herd stehen Töpfe und Pfannen, in denen das Mittagessen zubereitet wird. Das Bett in der Schlafkammer ist aufgebettet, an den Wänden hängen Bilder der Familienangehörigen.

Die Erkenntnisse aus den Aufschreibebüchern, dem Interview mit der letzten Bewohnerin des Hauses und den Fotografien werden über den Winter aufgearbeitet und in die Gestaltung des Hauses einbezogen. ■

*Ingrid Fröschl-Wendt und Mag.<sup>a</sup> Marianne Messerer*

### Museumsdorf Niedersulz

2224 Niedersulz

Tel. (+43-25 34) 333

[www.museumsdorf.at](http://www.museumsdorf.at)

Öffnungszeiten: April bis November 2010

täglich 9.30–18 Uhr

# museumsdorf **niedersulz**

## Archäologie im Stadel

Seit der Gründung des Museumsdorfs Niedersulz war es wichtig, zu sammeln und zu bewahren. Dabei blieb die Aufarbeitung manchmal auf der Strecke. Das wird jetzt nachgeholt.



1 Um die Objekte in das Archivsystem einzubringen, werden sie mit einer Nummer versehen und fotografiert. Geschäftsführer Mag. Günter Fuhrmann und Museumsmitarbeiter Karl Kadiurek.  
© Museumsdorf Niedersulz

erst wurden sie Stück für Stück aus dem Stadel getragen und begutachtet. Die Mitarbeiter haben ein System entwickelt, die Gegenstände provisorisch zu archivieren: Nach einer genauen Vermessung wird jedem Objekt eine Nummer zugeteilt, die sich aus dem derzeitigen Standort und einer fortlaufenden Zahl zusammensetzt. Nummer und Name des Gegenstands werden in eine Liste eingetragen. Mit der zugeordneten Nummer werden die Objekte fotografiert und in ein elektronisches Archivsystem eingearbeitet. Somit besteht ein grober Überblick über einen bisher unerfassten Bestand des Museumsdorfs. Dabei fand sich so manche Überraschung. Ein Wiener Metzen aus dem Jahr 1869 ist noch ausgezeichnet erhalten. Der Wiener Metzen ist ein altes österreichisches Hohlmaß, das ab 1777 auf 61,487 Liter genormt wurde.

### **Kapellentor, Geschäftsportal, Resopaltür**

Allein in einem der Stadel wurden über 70 Türen gefunden, von aufwendigen Kapellentüren bis zu Nachkriegsprodukten aus Resopal. Eine Eisentür trägt die Jahreszahl 1861. Sie beeindruckt durch überkreuzte Türbänder, in deren Zentrum ein Kopf angebracht ist. Seine Haartracht lässt das Bild eines Engels vermuten. Aus der Barockzeit stammt eine schwere Holztür mit einem aufwendigen Türschloss. Sie dürfte einst zu einem reichen Bauernhof gehört haben. Ein komplettes Geschäftsportal einer Eisenwarenhandlung war in viele Einzelteile zerlegt. Ein Nagelschrank aus diesem Geschäft ist bereits seit Jahren in der Dorfgreißlerei ausgestellt. Eine besondere Entdeckung stammt aus der Frühzeit des Rundfunks: zwei Röhrenradios.

Bis auf Weiteres werden die Scheunen weiterhin als provisorisches Lager genutzt. Doch Weinviertler Dorfstadel sind traditionell mit gestampftem Lehm ausgestattet, und dieser Untergrund ist bei feuchter Witterung für Lagerhaltung ungeeignet. Darum wird der Boden, sobald alle Objekte aus dem Stadel entfernt sind, mit Paletten ausgelegt. Anschließend werden die verzeichneten Gegenstände ordentlich geschichtet wieder gelagert.

Ingrid Fröschl-Wendt



# Schwäbische Sparsamkeit

Das Freilichtmuseum Beuren bietet Einblick in das einstige Leben auf der Schwäbischen Alb.

**Am Fuß der Schwäbischen Alb** liegt eingebettet in eine typische Streuobstwiesenlandschaft das Freilichtmuseum Beuren. Das Museumsdorf besteht aus 22 originalgetreu wieder aufgebauten historischen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden aus verschiedenen Zeitepochen und bietet Einblick in das einstige Leben und Arbeiten auf der Schwäbischen Alb.

Im Jahr 1980 begannen im Landkreis Esslingen, südlich der Landeshauptstadt Stuttgart, die Überlegungen, ein Freilichtmuseum aufzubauen. Interessante Objekte wurden abgebaut und zwischengelagert. Mitte der 1980er-Jahre einigte man sich mit der Gemeinde Beuren auf den Standort und errichtete die ersten Gebäude. 1995 wurde das Museum mit acht wieder errichteten Häusern eröffnet. Bis 2008 hat sich der Gebäudebestand auf 22 erhöht. Träger des Museums ist der Landkreis Esslingen, materiell wie ideell unterstützt durch einen Förderverein. Im Freilichtmuseum Beuren geht es durch ehemalige Bauernhäuser, Ställe und Scheunen, Back- und Waschaus genauso wie durch Wohnhäuser mit Werkstatt. Zu sehen sind eine ehemalige Tischlerwerkstatt oder zwei „Weberdunken“ mit Webstühlen in einem ehemaligen Weberhaus. Ein wieder aufgebautes Tagelöhnerhaus zeigt bescheidene Lebensverhältnisse – ebenso wie ein Ausgedingehaus, ein kleines Häuschen für die Eltern, wenn die nächste Generation das Haupthaus übernahm.

Einen interessanten Einblick bietet das Rathaus, das auch als Lehrerwohnung genutzt wurde. Ein Kleinod ist das Tageslichtatelier aus Kirchheim unter Teck, das die Arbeitsbedingungen in der Berufsfotografie Ende des 19. Jahrhunderts dokumentiert, als das Geschäft mit der Porträtfotografie florierte. Im Museumsdorf sind zahlreiche Hausgärten angelegt, und in den Stallungen werden Schafe, Ziegen, Gänse, Hühner und Hasen gehalten. Nach historischen Vorlagen wurde ein Schneckengarten mit Weinbergschnecken angelegt, wie es auf der Schwäbischen Alb lange Tradition war. Auf den Museumsäckern werden Linsen, Futterrüben, Topinambur und Hanf angebaut.



1 Kaufmannsladen mit hohem Nostalgiewert: das Tante-Helene-Lädle.  
© Freilichtmuseum Beuren

In Baden-Württemberg werden seit den 1960er-Jahren Freilichtmuseen aufgebaut, welche die kulturelle Vielfalt des Bundeslands zwischen Schwarz- und Odenwald widerspiegeln. 1977 entstand die Arbeitsgemeinschaft der regionalen ländlichen Freilichtmuseen, die nach der Gründung von Beuren auf sieben Institutionen anstieg. Seit einigen Jahren vermarkten sich die Häuser unter dem Namen „Die 7 im Süden“. Neben regelmäßigem Austausch werden auch gemeinsam Ausstellungsschwerpunkte entwickelt. 2009 wurden unter dem Titel „Dorf unter dem Hakenkreuz“ die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf das ländliche Leben gezeigt.

## Freilichtmuseum Beuren

Museum des Landkreises Esslingen für ländliche Kultur  
D-72660 Beuren, In den Herbstwiesen  
Tel. (+49-70 25) 91 1 90-90  
[www.freilichtmuseum-beuren.de](http://www.freilichtmuseum-beuren.de)

## Die 7 im Süden

[www.landesmuseen.de](http://www.landesmuseen.de)

Öffnungszeiten: Ende März bis Anfang November 2010  
täglich außer Mo 9–18 Uhr

# Landessymphonie mit Paukenschlag

Das Landesmuseum Niederösterreich präsentiert sich mit einem Landesgeschichterraum neu. Forum Museum sprach mit Museumsdirektor Mag. Carl Aigner und der Historikerin und Ausstellungskuratorin Dr. Elisabeth Vavra.



1



2

**Das Landesmuseum ist erweitert:** ein großer Landesgeschichterraum, mehr Service und eine eigene Gastronomie im Haus. Mit der zweiten Ausbaustufe des Museums wurde der Platz zwischen Festspielhaus und Landesmuseum neu gestaltet, ein Lift in das Zentrum des Kulturbezirks gebaut, und auch für das leibliche Wohl nach Wissensdurst und Schaugenuss ist jetzt gesorgt. „Stillstand ist heute bereits Rückstand“, postuliert der Direktor des Niederösterreichischen Landesmuseums, Mag. Carl Aigner. 450 000 Besucher kamen in den ersten sechs Jahren ins Landesmuseum, und dieser Erfolg wurde als Auftrag erkannt. „Das bedeutet gerade auch für neue Museumsbauten eine große Herausforderung hinsichtlich der Notwendigkeit, diese auch baulich immer wieder weiterzuentwickeln. Es ist heute nicht mehr möglich zu sagen: ‚Nun haben wir gebaut, und das reicht für die nächsten 30 Jahre.‘ Die Besuchererwartungen werden immer größer und verändern sich sehr rasch. Es gilt, ständig Lernkurven zu absolvieren und auf veränderte Besuchererwartungen zu reagieren – wie etwa mit den Infoterminals in Museen, die seit einiger Zeit selbstverständlich sind.“

Die Ausbaustufe des Landesmuseums wurde mit der ersten Ausstellung im neuen Landesgeschichterraum eröffnet. „Wir präsentieren den Landesgeschichterraum mit einem Paukenschlag“, erklärt Dr. Elisabeth Vavra, Direktorin des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit und Kuratorin der Ausstellung. Alles, was alt, schön und wertvoll ist, präsentiert sich bei „Schätzerreich. Schicksalsreich. Niederösterreich – Kostbarkeiten aus zwei Jahrtausenden“. Die Ausstellung beginnt mit der Keltenzeit und reicht bis zum Revolutionsjahr 1848. „Wir zeigen die Zimelien des Landes, und diese Stücke sprechen für sich und verlangen ein klassisch gehaltenes Ausstellungs-konzept. Der Titel der Ausstellung ist Programm. Der neue Landesgeschichterraum vereint die Situla von Kuffern, awarische Funde aus dem Gräberfeld in Leobersdorf, Römerfunde, den Elfenbeinaltar der Swanhild aus dem Stift Melk sowie die Gründungs-urkunden der Stifte Lilienfeld und Zwettl oder das Beileidsschreiben des Papsts an die Markgräfin Agnes zum Tod des Babenbergers Mark-

1 Richard Fallenböck, „Der österreichische Erzherzogshut von 1616“, Tempera auf Papier, 1889, Niederösterreichisches Landesmuseum.  
Foto: Peter Böttcher, © Institut für Realienkunde

2 „Tod der heiligen Anna“ von Martin Johann Schmidt, genannt Kremser Schmidt (1718–1801), Detail, Graphische Sammlung Stift Göttweig.  
Foto: Edgar Knaack

3 Der neue Pavillon des Niederösterreichischen Landesmuseums.  
© Pressefoto Lackinger

graf Leopold III., Bilder aus dem Barock und Biedermeierstücke aus den reichen Beständen des Landesmuseums. Alle großen Stifte des Landes sind präsent. „Wir konnten aus dem Vollen schöpfen, und jeder hat sich die schönsten Sachen vom Herzen gerissen“, freut sich die Ausstellungskuratorin, Dr. Elisabeth Vavra. „Aber natürlich hat man immer Wünsche, die unerfüllt bleiben.“ Die Objekte stammen etwa zu 50 Prozent aus dem Haus, die andere Hälfte sind Leihgaben.

### Schätzerreich

Die Landeskunde war bis dato in der sogenannten „Schatzkammer“ mit einer virtuellen 3-D-Animation sowie Computerterminals und kleinen Thementausstellungen mit wenigen Objekten präsentiert. „War das zu modern?“, fragt Forum Museum. Mag. Carl Aigner: „Es hat sich nicht als zu modern erwiesen, im Gegenteil! Wir haben aber auf die vielen Besucherwünsche reagiert, mittels Originalen auch umfangreichere Einblicke in die Landesgeschichte zu vermitteln.“ Dr. Elisabeth Vavra: „Wir vom Institut haben die hochkarätigen kleinen Ausstellungen in der Schatzkammer des Landesmuseums organisiert und Themen herausgegriffen. Es ist ja viel leichter, ein Thema mit vielen Exponaten zu unterlegen, als zu reduzieren und mit wenigen Objekten eine Aussage zu treffen.“ Ab nun wird der multimediale Raum ausschließlich als Kinoraum genutzt, die Landesgeschichteausstellungen haben im Zubau Platz, der sich fast unsichtbar in das Ensemble einfügt.

### Schicksalsreich

Warum dieser Landeskunderaum erst jetzt verwirklicht wird, beantwortet Mag. Carl Aigner: „Man hat die Landesgeschichte in keiner Weise stiefmütterlich behandelt. Als erster Landesmuseumsneubau der Zweiten Republik galt es, neben kleinen, hochkarätigen Thementausstellungen zur Landesgeschichte das Landesmuseum Niederösterreich als ein Museum des 21. Jahrhunderts mit allen neuen Infotechnologien zu situieren: 3-D-Dokumentation zur Landesgeschichte, Computerterminals für die Besucher sowie Internetservice. Mit der Ausbaustufe II als substanzieller Erweiterung hat das Land Niederösterreich nun auch die Möglichkeit eröffnet, in großzügiger und umfassender Weise Thementausstellungen anhand hochkarätiger Originale zu präsentieren, vor allem auch im Hinblick auf die intensive Zusammenarbeit mit den niederösterreichischen Schulen.“

Das Programm für die weiteren Jahre sieht vor, 2010 eine große Prandtauer-Ausstellung zu zeigen, erstmals ein Projekt gemeinsam mit dem Diözesanmuseum Sankt Pölten, dem Stadtmuseum Sankt Pölten und dem Stift Melk zu verwirklichen. Im Jahr 2011 ist die Fort-



3

setzung von „Schätzerreich. Schicksalsreich. Niederösterreich“ geplant, die mit dem Jahr 1848 beginnt und bis zur Gegenwart reichen wird. Der schöne altmodische und von Dr. Elisabeth Vavra gern benutzte Begriff „Landeskunde“ erfreut sich im modernen Sankt Pöltner Haus einer Renaissance. „Ich habe schon so viele Landesausstellungen in historischen Gebäuden gemacht, wo die Räumlichkeiten das Ausstellungskonzept beeinflussen, dass ich nun froh bin, gemeinsam mit dem Architekten in einem neutralen Raum zu arbeiten“, so Dr. Elisabeth Vavra. Es bleibt die Aufgabe, Landeskunde zeitgemäß zu vermitteln. Museumsdirektor Mag. Carl Aigner: „Wir streben eine Balance zwischen zeitgemäßer, aktueller Präsentationsform und den Originalobjekten an; indem man modernste Präsentationsinstrumentarien verwendet, ohne dass das Original dabei in den Hintergrund gedrängt wird; und vor allem, indem man auf die Sehgewohnheiten und Seherfahrungen der Besucher eingeht. Wichtig ist auch, einen narrativen roten Faden zu entwickeln, der Objekte in ihren Werdenszusammenhang stellt und so immer wieder einen Bogen von der Gegenwart in die Vergangenheit und retour schlägt.“

Mella Waldstein

### Landesmuseum Niederösterreich

„Schätzerreich. Schicksalsreich. Niederösterreich“

bis 11. April 2010

3100 Sankt Pölten, Kulturbezirk 5

Tel. (+43-27 42) 90 80 90-999

www.landmuseum.net

Öffnungszeiten: Di–So 9–17 Uhr,

an Feiertagen auch Mo geöffnet

# Zeitgeschichte ist „in“

Resümee der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 aus wissenschaftlicher Sicht: Armin Laussegger war wissenschaftlicher Koordinator der NÖLA 09 und ist Mitarbeiter am Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung.



**Über 405 000 Besucherinnen und Besucher**, drei Standorte, 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, zwei ausverkaufte Auflagen des Katalogs – das war die NÖLA 2009. Am 1. November hat die Niederösterreichische Landesausstellung 2009, „Österreich. Tschechien. geteilt – getrennt – vereint“ ihre Tore geschlossen. Damit nimmt wohl auch eine einzigartige Erfolgsgeschichte ihr vorläufiges Ende. Erstmals wurde eine Niederösterreichische Landesausstellung grenzüberschreitend in Horn, Raabs und im tschechischen Telč ausgerichtet, eine Kooperation mit den tschechischen Nachbarn auf allen Ebenen der Organisation, der Vermarktung, der wissenschaftlichen Forschung und der regionalen Initiativen durchgeführt.



Das wissenschaftliche Ziel war so klar wie auch problematisch: Die gemeinsame Geschichte der beiden Länder Österreich und Tschechien sollte behandelt werden – auch jene Themen, die tiefe Wunden in der jahrhundertelangen Nachbarschaft geschlagen haben. Zudem sollte der Begriff „Grenze“ als Schwerpunkt bearbeitet und in der Ausstellung gezeigt werden. Dieses Ausstellungskonzept und die Aufteilung der inhaltlichen Schwerpunkte auf die drei Standorte wurden zu Beginn teils skeptisch aufgenommen. Die Befürchtungen waren, dass das Thema Grenze zu sperrig sei, die nachbarschaftlichen Beziehungen zu emotional beladen seien und sich insgesamt eine zeitgeschichtliche Ausstellung möglicherweise schwer verkaufen ließe. Niemand hätte sich zu Beginn der Vorbereitungsarbeiten vor knapp drei Jahren vorstellen können, dass mehr als 405 000 Menschen die Ausstellung besuchen würden. Es hat sich gezeigt, dass das Gespür und der Umsetzungswille von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll sowie sein Vertrauen in die wissenschaftliche Arbeit belohnt wurden.

1 Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner (links) und sein Mitarbeiter Mag. Armin Laussegger MAS.  
© Pressefoto Lackinger

2 Die tschechisch-österreichische Hochzeit bei der Landesausstellung in Horn:  
Es ist nicht alles Gold, was glänzt.  
© Pressefoto Lackinger

3 Dörfer an der Grenze waren auch Thema der Landesausstellung in  
Raabs an der Thaya.  
© Pressefoto Lackinger

Was hat den Erfolg dieser Landesausstellung ausgemacht? „Zeitgeschichte ist ‚in!‘, kann man jetzt salopp antworten. Die Ereignisse des 20. Jahrhunderts bilden das Fundament unseres heutigen Europa und sind Teil unserer Identität. Jeder von uns trägt bewusst oder unbewusst ein Stück dieser mitteleuropäischen Geschichte mit sich

herum. Sie beeinflusst uns – neben den eigenen Erfahrungen – in vielfältiger Weise und bestimmt den Grad der Offenheit, mit der wir anderen Nationen gegenüber treten. Je größer das Bewusstsein und die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, desto leichter fällt es auch dem anderen, die Hand zu reichen. Darüber hinaus ging es in der Ausstellung nicht nur um Österreich, sondern auch um den Nachbarn Tschechien. Daher wurde versucht, beide Sichtweisen einzubringen. Die zwei Länder haben nicht nur eine gemeinsame, sondern gerade im 20. Jahrhundert eine trennende Geschichte. Ein und dasselbe historische Ereignis kann oft unterschiedlich interpretiert und gesehen werden. Man muss daher auch wissen, welche Erfahrungen der Nachbar gemacht hat, um ihn besser verstehen zu können. Dabei war es besonders wichtig, nichts unter den Teppich zu kehren und auch die schmerzvollen Themen anzusprechen: Vertreibungen, „Beneš-Dekrete“ und die Frage der Nutzung der Nuklearenergie. So paradox es klingen mag, gerade das Ansprechen der heiklen Themen wurde durch die gemeinsame Arbeit mit tschechischen Wissenschaftlern stark erleichtert. Insgesamt etwa 50 Wissenschaftler aus Österreich und Tschechien erarbeiteten in gemeinsamen Sitzungen in Wien und Prag die Ausstellungsthemen und -texte. Vieles war selbstverständlich, einiges musste aber ausdiskutiert werden.

### Fächerübergreifende Zusammenarbeit

Als zentral für den Erfolg der Ausstellung erwies sich das architektonisch-grafische Konzept. Einerseits nach modernsten ästhetischen und ausstellungstechnischen Ansprüchen entworfen, trat es hinter das wissenschaftliche Konzept und dessen Aussagen zurück, um diese zu unterstützen und zu verstärken, anstatt von diesen abzulenken. Nur die enge Zusammenarbeit von Architekten, Grafikern und Historikern, die durchaus als fächerübergreifend bezeichnet werden kann, konnte das überzeugende Ergebnis hervorbringen.

Ein weiterer „Knackpunkt“ für das positive Echo war der Schwerpunkt, der auf die Präsentation von überwiegend dreidimensionalen Objekten auf den insgesamt 2500 Quadratmeter Ausstellungsfläche gelegt wurde. Während sich zeitgeschichtliche Ausstellungen aufgrund der Sammlungslage von entsprechenden Ausstellungsobjekten oftmals auf „Flachware“, Bild und Text, konzentrieren, konnten für die NÖLA 09 jede Menge dreidimensionale Exponate zusammengetragen werden. Oftmals zum ersten Mal einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt, waren sie einerseits Ergebnis einer detektivischen Recherche in Österreich und Tschechien, andererseits auch Resultat der zeitgeschichtlichen Sammelaktion, zu der via ORF Niederöster-



reich bereits im Mai 2008 aufgerufen wurde. Die kunsthistorisch besonders wertvollen Exponate stammten aus den großen Museen Österreichs und Tschechiens und sollten bei den Besucherinnen und Besuchern für Staunen sorgen; die aus der Sammelaktion gewonnenen Objekte mit ihren oft intimen Lebensgeschichten und Schicksalen garantierten der Ausstellung hingegen eine ganz besondere Tiefe. Sie gaben den großen politischen Ereignissen ein persönliches Gesicht. Die Besucherinnen und Besucher konnten damit auf einer sehr emotionalen Ebene angesprochen werden.

### Neue Forschungsfelder

Welche Ergebnisse können für einen Wissenschaftler aus der NÖLA 09 gezogen werden? Zum einen konnten durch die länderübergreifende wissenschaftliche Kooperation neue Forschungsfelder in der gemeinsamen Geschichte identifiziert werden, die bislang abseits des Interesses gestanden haben. Die Wissenschaft wird sich in den zukünftigen Projekten dieser Themen annehmen. Zum anderen ist es natürlich das Ziel eines jeden Forschers, seine Ergebnisse einer breiten Masse näherzubringen. Wissenschaft im Elfenbeinturm zu betreiben ist zu wenig. Diskussionen unter Fachkollegen zu führen ist wichtig, dient es doch dazu, seine eigenen Positionen und Ergebnisse in den Kontext der bisherigen Forschung zu stellen. Doch genauso wichtig ist es, der Bevölkerung zu zeigen, dass Forschung uns alle angeht und Entscheidendes für das Zusammenleben von Gesellschaften leisten kann. Das ist uns als Wissenschaftlern bei der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 gelungen. Über drei Jahre lang wurde an diesem gemeinsamen Projekt, das nun sein erfolgreiches Ende genommen hat, gearbeitet. Auch persönlich hat sich für uns beteiligte Wissenschaftler in dieser Zeit einiges verändert. Als Kollegen haben wir damals zu arbeiten begonnen – Freunde haben wir gewonnen. ■

# Eiserner Vorhang im Garten

An der ungarisch-burgenländischen Grenze hat ein Pensionist sein eigenes Museum des Eisernen Vorhangs errichtet.



1 Private Geschichtsaufarbeitung  
im Weinberg.  
© Mella Waldstein

**Hinterm südburgenländischen Eisenberg** beginnen die ungarischen Weinhügel, ebenso gespickt mit Kellerstöckeln, und die Kränze der Buschenschenken schaukeln in der Herbstluft. So auch bei Sándor Goják. Er begrüßt seine Gäste mit Honigschnaps oder rotem Traubensaft. Dann aber führt er sie nicht in den Weinkeller, sondern zu den Anlagen des Eisernen Vorhangs. Eingebettet in seinen Weinberg, wirken Stacheldrahtverhaue, Signaldrähte und Minenanlagen wie Mini-mundus. Doch mit den Berichten von Sándor Goják beginnt die Bedrohung dieser Zaunfragmente lebendig zu werden.

Drei Zaunsysteme wurden in den Jahren zwischen 1948 und 1989 in Ungarn errichtet. Alle drei Typen hat er aus Originalteilen aneinandergereiht. Er erklärt der eingetroffenen Gruppe aus England, dass es Winston Churchill war, der den Begriff politisch konnotierte, als der britische Premierminister 1946 erstmals von einem eisernen Vorhang sprach. Goják: „Zwei Jahre später war er Realität und ich ein wichtiger Teil dieses Systems.“ In wenigen Wochen wurde die erste Generation errichtet, die Steher aus Holz, dahinter der Minengürtel, versteckt unter der Vegetation, und danach der penibel sauber gehaltene Sandstreifen, um Spuren zu sichern. Mit dem Ungarnaufstand 1956 wurde der Zaun auf ungarischer Seite abgebaut, und die Soldaten wurden dazu herangezogen, unter Lebensgefahr die Minen einzuholen. Nach der Niederschlagung der Freiheitsbestrebungen wurde ein neuer Zaun – diesmal mit Betonstehern – errichtet. Der Minengürtel war jetzt nicht zwei, sondern fünf Meter breit. Zwei Millionen Tretminen

wurden ausgelegt. Herr Goják verbringt, wie er den Besuchern versichert, mehr Zeit in seinem Museum als bei seiner Frau. Und im Winter recherchiert er Geschichten, sucht nach Fluchtbehelfen. Er zeigt einen Stock, mit dem ein Stabhochsprungmeister aus Polen über die ungarisch-österreichische Grenze zu flüchten versuchte und dabei von Minen zerrissen wurde. „Die zweite Version war die schlimmste“, sagt Sándor Goják. Der Fluss Pinka, der hier siebenmal zwischen Österreich und Ungarn wechselt, spülte nach Hochwässern Minen nach Österreich, wodurch zwei Kinder getötet wurden.

Ab 1970 wurden das Minensystem geräumt und die dritte Zaungeneration erbaut. Diese verlief nun je nach Topografie und Grenzverlauf ein großes Stück weiter landeinwärts, sodass der Zaunverlauf in Ungarn 120 Kilometer kürzer war als die tatsächliche Grenze. Grenznahe Ortschaften lagen nun zwischen Zaun und Staatsgrenze und durften nur mit Sondergenehmigung betreten werden. Das System zwischen 1970 und 1989 kam aus der Sowjetunion und war ein elektrischer Zaun, wobei das Signalkabel mit 24 Volt geladen war. Eine Leuchtrakete löste sich, und das Signal wurde an die nächstgelegene Militärstation weitergeleitet. Soldaten und Hunde „empfangen“ die Flüchtenden hinter dem Zaun, als sich diese oftmals schon in Sicherheit wähnten. „Wie viele Menschen, Soldaten und Einheimische, bei Fluchtversuchen starben, werden wir nie genau eruieren können, denn alle fünf Jahre wurden alle Akten vernichtet.“ Sándor Goják wird die Geschichte des Eisernen Vorhangs niemals loslassen, und er wird sie in seinem Weinberg immer und immer wieder erzählen. ■

Mella Waldstein

## Vasfüggöny Múzeum

H-9794 Felsőcsatár

[www.vasfuggonymuzeum.hu](http://www.vasfuggonymuzeum.hu)

Öffnungszeiten: 1. April bis 30. Oktober  
täglich 10–19 Uhr

# Glückliche Räume

Das Kunstmuseum Waldviertel ist als Institution gedacht, welche die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher zu einem fruchtbaren Dialog einlädt.

**Das Kunstmuseum Waldviertel** widmet sich einer besonders wichtigen Aufgabe, die fast einer Mission gleichkommt: Kunst zu vermitteln. Unterstrichen wird das von der gestischen Architektur des Museums, die vor allem stimmungsvoll, kinderfreundlich und positiv sein will.

Auf dem Gelände eines ehemaligen Steinmetzbetriebs wurde aus Granitblöcken ein anregendes Areal mit den Mitteln der Kunst gestaltet. Eine Stätte mit Zeittiefe, mit archaisch anmutenden und gleichzeitig modernen Platzgestaltungen mit großen Raumskulpturen und Objekten. Es ist ein dringendes Anliegen unserer Zeit, so viele Menschen wie möglich für die Kunst zu gewinnen und eine Aufklärung zu betreiben. Die Idee liegt darin, unterschiedliche Positionen zu präsentieren und den Dialog zwischen der Gegenwartskunst und der Kontinuität der reichen kunsthistorischen Tradition anzustreben. Hierbei geht es nicht darum, monolithische Bedeutungen für Niederösterreich zu schaffen, die sich auf die Leistungen einzelner Künstler stützen, sondern darum, eine Institution ins Leben zu rufen, die viele Niederösterreicher zu einem fruchtbaren Dialog einlädt, die Menschen mit einbezieht, unmittelbar und direkt.

Der Identitätsprozess spielt dabei eine wichtige Rolle. Ein Beispiel: Wenn das Museum ein Kunstprojekt mit einer bestimmten Region in Verbindung bringt, kann sich jeder Mensch, auch wenn er der Kunst nicht nahesteht, an diesem Prozess beteiligen. Die Jahresausstellung „Wunderland Waldviertel“ folgt diesem klassischen pädagogischen Vermittlungsprinzip. Mit vielfältigen Werken österreichischer und europäischer Künstler ist die künstlerische Konzeption so aufbereitet, dass die Besucher mehrere Zugangsebenen orten können.

Die begeisterten Reaktionen der Ausstellungsbesucher aus allen Ebenen der Gesellschaft sind überwältigend und geben die Bestätigung für die Weiterführung dieses Wegs. Das Erfolgsgeheimnis dieser Konzeption geht auf die 25-jährige Kulturarbeit zurück, in welcher der empfindende Mensch im Mittelpunkt steht und nicht sein gesellschaftlicher Status. So liegt es auch nahe, für den Einsatz der Kunst



1 Alles wird bunt: die gestische Architektur des Kunstmuseums Waldviertel.  
© IDEA

neue Felder aufzugreifen, zum Beispiel Auseinandersetzung mit Religion, Krankheit, Erziehung und dem tiefen Sinn des Lebens. Das Programm setzt besonders auf spezielle Kinder-, Senioren- und Behindertenveranstaltungen. So gelingt es, eine adäquate Balance zwischen der Kunst und der Schönheit der Natur unserer Heimat zu vermitteln. Mit den Design- und Architekturkursen will das Kunstmuseum Waldviertel auch eine lebendige Interaktion zwischen Künstlern und Wirtschaft erreichen, um neue Ideen und Konzepte zu entwickeln, die in unser Sozialleben eingreifen. ■

*Heide und Makis Warlamis (Museumsgründer)*

## Das Kunstmuseum Waldviertel

3943 Schrems, Mühlgasse 9–11

Tel. (+43-28 53) 72 8 88

office@daskunstmuseum.at, www.daskunstmuseum.at

Öffnungszeiten:

Winterpause: 10. Januar bis 19. März

Di–So (wenn Mo ein Feiertag geöffnet)

März, April und Oktober bis Januar 10–17 Uhr

Mai bis September 9.30–18 Uhr

Jahresausstellung 2010:

„Utopien und Visionen – Wunderland Waldviertel II“

# Lebt und arbeitet in Gugging

Im September 2009 wurde das museum gugging nach einer Umbauphase mit drei neuen Ausstellungen wiedereröffnet.



1 Johann Hauser, „Madonna“, undatiert.  
© museum gugging

2 Heinrich Reisenbauer, „Gläser“, 1998.  
© museum gugging

**Das Museum als lebendiger Ort der Kommunikation.** Was bei der Selbstdarstellung anderer Museen als abgedroschene Phrase, als Wunschvorstellung der Vermittlungsabteilung zu verzeichnen ist, hält das museum gugging tatsächlich ein. Bei professionellem Museumsbetrieb wird hier gelebt, wird hier gearbeitet. Und daher kann es auch vorkommen, dass man als Besucher von einem der Künstler, dessen Werk in den Ausstellungsräumen hängt, in Empfang genommen wird.

Bei unserem letzten Besuch machten wir mit Arnold Schmidt, einem der Bewohner des Hauses der Künstler, Bekanntschaft. Gleich im Eingangsbereich kam er auf uns zu und stellte sich vor. Wir kamen ins Gespräch, er präsentierte eine Zeichnung, an der er gerade arbeitete – ein mit grasgrünem Buntstift flächig schraffiertes A4-Blatt –, und bevor er uns durchs Museum begleitete, um seine Malereien zu zeigen, gingen wir in den öffentlichen Aufenthaltsraum einen Automatenkaffee trinken. So einfach ist es manchmal, über die Kunst ins Gespräch zu kommen.

## Kunst in die Umgebung ausdehnen

Um die großen Tische stehen Sessel, manche von ihnen sind bunt bemalt, mit Tupfen und Streifen. Der Künstler Johann Garber dehnt seinen künstlerischen Raum auf seine Umgebung aus. Er bemalt Vogelhäuschen, Besen, Türstöcke, Lampen und Lichtschalter, Geweihtröphen und eben Möbelstücke wie die Sessel, die auch in den Ausstellungsräumen aufgestellt sind, allerdings nicht als nicht zu berührende Exponate, sondern als Sitzgelegenheiten. Garber, 1947 geboren, lebt im Haus der Künstler in Maria Gugging, das etwas abseits des Museumsgebäudes liegt und nicht öffentlich zugänglich ist. Im Lauf der Jahre ist es selbst zu einem farbenprächtigen Gesamtkunstwerk geworden: Viele der hier lebenden und arbeitenden Künstler haben sich an der Fassade und im Inneren verewigt.

Schon 1954 lässt der Psychiater Leo Navratil seine Patienten zeichnen. Auf Interesse stießen die künstlerischen Äußerungen vorerst je-



.....

doch weniger in der medizinischen Fachwelt denn bei Künstlern und Schriftstellern. Mit der ersten großen Verkaufsausstellung in der Galerie nächst Sankt Stephan im Jahr 1970 begann auch der internationale Kunstmarkt, die Gugging Künstler wahrzunehmen.

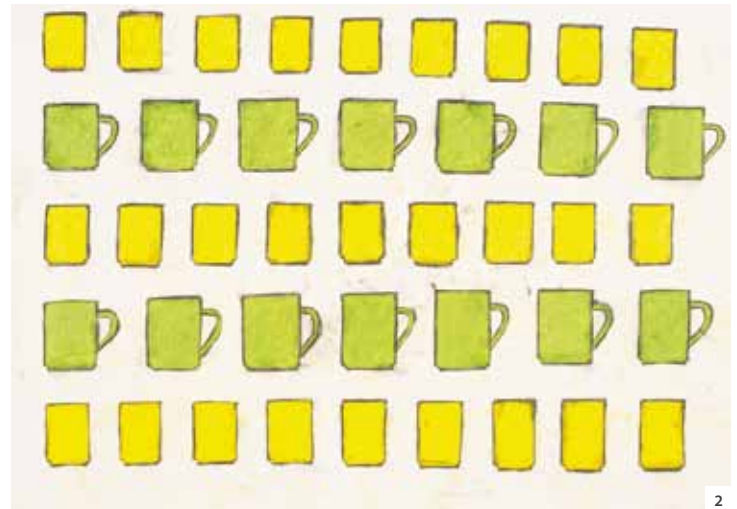
1986 wurde Leo Navratil durch den Künstler und Psychiater Johann Feilacher als Leiter abgelöst. Der Wechsel bedeutete eine Änderung der Haltung gegenüber den Künstlern und ihrer Krankheit: Der Pavillon 11 wurde in „Haus der Künstler“ umbenannt, die Krankengeschichte der Bewohner wird als deren Privatangelegenheit betrachtet, und Analysen „krankhafter“ Aspekte in ihren Bildern wurden fortan abgelehnt. Aus den Patienten werden Künstler; aus den in die Psyche Einblick gewährenden Zeichnungen werden Kunstwerke.

Im Juni 2006, nach strukturellen Änderungen, wurde das Art / Brut Center eröffnet, ein weltweit einzigartiges Modell. Gugging ist keine psychiatrische Anstalt mehr, sondern ein Kulturzentrum. Dementsprechend sieht Johann Feilacher seine Aufgabe heute als die eines Museumsleiters und Kurators, eines Agenten, der sich um Verkauf und Vermittlung kümmert.

### **Kreativ ohne Beeinflussung**

Außer dem Haus der Künstler, in dem derzeit neun Männer untergebracht sind, wird ein offenes Atelier als Arbeitsstätte angeboten, für alle Künstler und täglich geöffnet. Die Bewohner des Hauses der Künstler werden tagsüber im Sinne einer künstlerischen Förderung betreut. Das heißt nicht, dass hier Kunstmachen unterrichtet wird – der richtige Umgang mit Farbe und Pinsel –, vielmehr soll jedem seinen Bedürfnissen entsprechend ermöglicht werden, frei und ohne Beeinflussung kreativ zu arbeiten.

Im September 2009 wurde das Museum mit drei neuen Ausstellungen wiedereröffnet. In einer Umbaupause wurde das Museum mit einer Klimaanlage mit Feuchtigkeitskontrolle ausgestattet und damit auf internationale, von Leihgebern eingeforderte Standards zur Präsentation von Kunstwerken angeglichen. Mit Arbeiten aus amerikanischen Privatsammlungen ist die Ausstellung „liberty!“ zustande gekommen, in deren Mittelpunkt afroamerikanische Künstler aus den Südstaaten der USA stehen. Bill Traylor, der berühmteste Vertreter dieser Gruppe, wurde als Kind von Sklaven auf einer Baumwollplantage geboren und begann erst 1935, im Alter von 80 Jahren, zu zeichnen. Zwei Gugginger Größen werden in der Ausstellung „duo!“ gegenübergestellt. Während Oswald Tschirtners lange, schlanke Strichfigu-



2

.....

ren wohlbekannt sind, war Anton Dobay zuvor erst einmal, 1983, museal repräsentiert. Die Dauerausstellung „gugging classics!“ mit Arbeiten von August Walla, Johann Hauser, Franz Kernbeis, Franz Gabler und anderen bietet einen Überblick zu Geschichte und Gegenwart der künstlerischen Aktivitäten in Gugging. Und es ist erstaunlich: Hier wird vorgeführt, was Kunst anstellen kann. Dass Kunst – wieder so eine häufig gebrauchte und daher inhaltslos gewordene Behauptung von Kunsteinrichtungen, die hier jedoch zutrifft – einen anderen Blickwinkel auf Dinge des Lebens zeigen kann, auf Liebe und Sexualität, Ordnungssysteme und Unordnung, Politik und Medien.

Während andere Gegenwartskunstprojekte durch ihren Hang zur Kodifizierung und Selbstbezüglichkeit eine alternative Betrachtungsweise gesellschaftlicher Phänomene schwach zu kommunizieren vermögen, findet man im museum gugging genau das. Und das hat nichts mit einer romantischen Verklärung der „genialen Irren“ zu tun, sondern damit, dass es unter den Guggingern einfach sehr kluge Künstler gibt. ■

*Anna Souček*

.....

### **museum gugging, Galerie und Haus der Künstler**

3400 Maria Gugging, Am Campus 2

Tel. (+43-22 43) 87 0 87 oder (+43-22 43) 87 0 87-381

[www.gugging.org](http://www.gugging.org)

Öffnungszeiten:

Winterzeit: Di–Sa 10–17 Uhr

An Feiertagen und zwischen 24. Dezember und 6. Januar ist die Galerie geschlossen

# Kunststau am Kamp

Zwei Häuser auf dem Hauptplatz von Hadersdorf am Kamp versammeln die großen Bestände des Künstlers Daniel Spoerri.



1 Daniel Spoerri und im Hintergrund die Tagebuch-Assemblagen.  
© Lukas Beck

„Diese Platte müssen wir im Stall spielen. Laut!“ Solche Anweisungen auf gelben Post-it-Zetteln sind in Hadersdorf da und dort anzutreffen. Die Platte ist selbstverständlich eine CD, und Daniel Spoerri ist ein alter Herr, der kommendes Jahr 80 wird. Im Stall stehen in einer langen Reihe Wesen in Gitter gezwängt, die sie da und dort sprengen. Im Kirschbaum hockt ein Buddha, und der Sesselhaufen im hinteren Teil des Anwesens schließt den Skulpturengarten ab. Weil die Originale der Bronzeskulpturen in der Mailänder Gießerei zu verkommen drohten, regte Spoerri's Assistentin, die Architektin Gabriele Fail, an, die Werke zu retten und die Bestände zusammenzulegen. „In ganz Europa hatte ich meine Werke gelagert – hier eine Lastwagenladung, dort zwei –, von Hamburg über Rom, Paris, Turin, Mailand und Bern lag überall etwas herum“, sprach Daniel Spoerri bei der Eröffnungsrede im Frühsommer in Hadersdorf. Gabriele Fail, selbst in Strazing bei Krems wohnhaft, fand auf dem Hadersdorfer Hauptplatz gleich zwei Objekte:

ein ehemaliges Kloster und ein ehemaliges Gasthaus mit Kinosaal im ersten Stock. Acht Monate nach dem Kauf wurden die beiden Häuser eröffnet. Als Kunststaulager vermeiden Daniel Spoerri und seine Mitarbeiter(innen) bewusst den Begriff Museum. Im Alltag rutscht das M-Wort aber immer wieder über die Lippen.

Daniel Spoerri, geboren in Galati, Rumänien, ist Mitbegründer des „Nouveau Réalisme“ und wurde durch die Fallenbilder in den 1960er-Jahren bekannt. Ein Esstisch mit Rotweinflecken, Aschenbecher und dem kreativen Chaos eines gelungenen Mahls wird „eingefroren“ und als Bild an die Wand gekippt. Wenn man weiß, dass Duchamp dieses Glas und jene Gabel in der Hand hielt, werden die Bilder zusätzlich mit Bedeutung aufgeladen. Das Esslokal „eat.art“ in Hadersdorf ist mit Fallenbildern bestückt. Im ehemaligen Kinosaal hängen die Tagebücher von Spoerri, die bei ihm naturgemäß nicht schriftlich geführt werden, sondern assemblierte Notizen sind, und die „genetische Flohmarktkette“ läuft als Band entlang der Wand. Spoerri's Kochbuchsammlung ist im nächsten Raum untergebracht. Das Haus lebendig zu erhalten ist nun die Aufgabe von Gabriele Fail, die das Lokal gepachtet hat, in dem Kunst, Essen und Leben „unter dem großen Schirm von Spoerri einander durchdringen sollen“. Während „ab.art“ im Klostergebäude Winterpause macht, ist „eat.art“ auch den Winter über geöffnet. Und beides, eat & art, will auf hohem Niveau geführt werden. ■

Mella Waldstein

## Kunststaulager

3493 Hadersdorf am Kamp  
Hauptplatz 16 (eat.art) und Hauptplatz 23 (ab.art)  
Tel. (+43-27 35) 20 1 44  
www.spoerri.at

Öffnungszeiten:

eat.art: ganzjährig Do–So 12–22 Uhr

ab.art: Do–So (bis 1. April 2010 geschlossen)

# Marmorstein und Rainer

Das Arnulf-Rainer-Museum in Baden wird in wechselnden Ausstellungen das reiche Œuvre des Künstlers präsentieren.

**Kolonnade mit dorischen Säulen außen,** Bilder, die auf Marmor schwimmen, innen. Das Arnulf-Rainer-Museum im Frauenbad in Baden ist Niederösterreichs neuer Personaletempel. Im 14. Jahrhundert zum ersten Mal urkundlich erwähnt, wurde das Frauenbad nach dem großen Brand 1812 bereits 1821 von Charles de Moreau im klassizistischen Stil wiedererrichtet. Reinheit für Körper und Seele steht immer wieder in Konkurrenz mit dem Werk von Arnulf Rainer, der vor allem mit Übermalungen Weltbekanntheit erlangte. „Aller Anfang ist schwer“, so der (programmatische?) Titel der ersten Schau mit Werken Rainers von 1949 bis 1961. Weggesperrt müssen sich die grafischen Arbeiten fühlen, die in den ehemaligen Umkleidekabinen des Bads hängen. Dafür ganz ohne Marmor und Säulen das Zwischengeschoss, in dem die Bilder aus den 1950er-Jahren ihre Kraft verströmen können.

Die Anfänge des Frauenbads als Ausstellungshaus sind mit Arnulf Rainer verknüpft: 1977, vier Jahre nach dem Ende des regulären Badebetriebs, wurde im ehemaligen Frauenbad eine Retrospektive Arnulf Rainers gezeigt. Dadurch war die Idee geboren, das Bad als Ausstellungsort zu nutzen. Den Spagat zwischen Denkmalschutz und Museumsbau hat das Architektenbüro Lottersberger-Messner-Dumpelnik geschafft.

Arnulf Rainer wurde 1929 in Baden geboren, zählte zum Kreis um Monsignore Otto Mauer und wurde vor allem durch seine Übermalungen bekannt. Rainer lebt in Wien, Oberösterreich, Bayern und auf Teneriffa. Rainers künstlerischer Werdegang ist immer wieder von radikalen Brüchen gekennzeichnet: Zu den unbestrittenen Höhepunkten im frühen Werk Rainers zählen seine Übermalungen. Aus wirtschaftlichen Gründen beginnt er, über eigene und fremde Bilder zu malen. Bilder, die er im Dorotheum ersteht, sind damals günstiger als neue Leinwände. Es sind sein steter Kampf um das perfekte, fertige Bild und sein Verbesserungsdrang, die Rainer zu den Übermalungen bewegen: „Ich wollte noch schönere Kunstwerke daraus machen, alles andere sind Gerüchte.“ Die erste Ausstellung im Frauenbad vereint zahlreiche noch nie gezeigte Werke aus dem Atelier des Künstlers mit Leihgaben privater und öffentlicher Sammlungen. Dem Museum stellt er 42 Werke im Wert von 600 000 Euro per Schenkung zur Verfü-



1



2

- 1 Das Arnulf Rainer Museum im ehemaligen Frauenbad.  
© Martin Seidenschwann
- 2 Arnulf Rainer, „Zentralgestaltung“, 65 x 81,5 cm, 1951 (Detail), Grafit, Aquarell auf Karton, Quelle: Arnulf Rainer Retrospektiva 1948–2000, Galleria d'Arte Moderna, Bologna; hopefulmonster, Torino, 2001, © Arnulf Rainer

gung. Zweimal pro Jahr soll die Ausstellung wechseln und das facettenreiche Œuvre Rainers, das Malerei, Zeichnung, Skulptur, Druckgrafik und Fotografie umfasst, zeigen. Möglicherweise werden auch noch andere Künstler präsentiert, die mit Rainer in Verbindung stehen. Das Museum bietet ein abwechslungsreiches Angebot an Führungen und Kreativ-Workshops, eine öffentlich zugängliche Museumsbibliothek und zahlreiche begleitende Veranstaltungen. ■

Mella Waldstein

## Arnulf-Rainer-Museum

2500 Baden bei Wien, Josefsplatz 5

Tel. (+43-22 52) 20 91 96

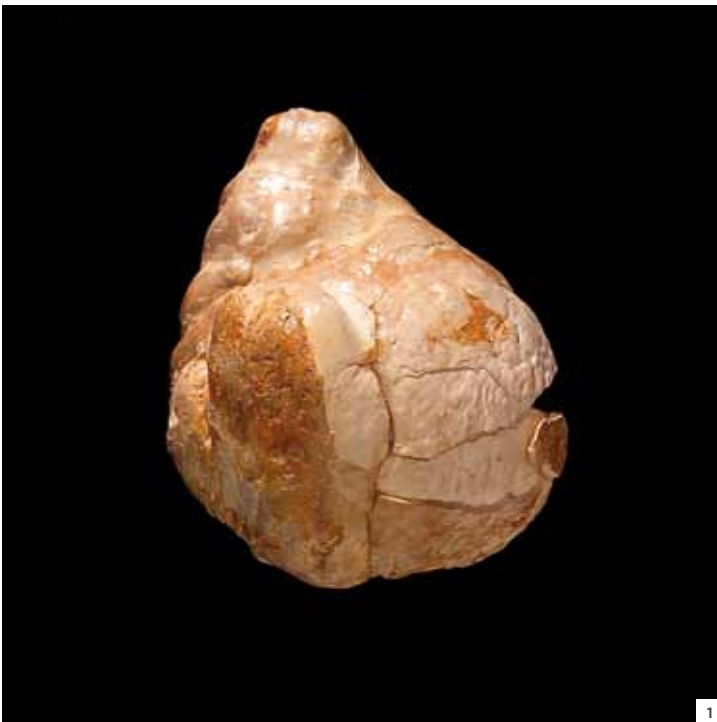
[www.arnulf-rainer-museum.at](http://www.arnulf-rainer-museum.at)

Öffnungszeiten: täglich außer Di 10–18 Uhr,

Mi 10–20 Uhr

# Das verschwundene Meer

Die Fossilienwelt Weinviertel ist ein Meeresmuseum der anderen Art.



1

**An der Küstenlinie taucht die *Turritella gradata* auf.** Die Turmschnecke misst im Original gerade einmal 120 Millimeter. Als Wahrzeichen der Fossilienwelt ist sie vom Architekten Herwig Bachler auf die Spitze gestellt worden, ist 17 Meter hoch und ragt als orangefarbener Holzbau weit über das Korneuburger Becken, dessen geologische Schätze interaktiv, spektakulär und rasant präsentiert werden. Immerhin geht der Besucher durch 17 Millionen Jahre Erdgeschichte.

Aus dem weiteren Raum von Korneuburg wurden bereits im 19. Jahrhundert die ersten Fossilien beschrieben. In den letzten 20 Jahren wurde intensiv gesammelt, ausgegraben und erforscht. Die mehr als 650 Tier- und Pflanzenreste (zum Beispiel Schalen von Einzellern, Muscheln und Schnecken, Krebs- und Schlangensterne, Knochen, Zähne oder Abdrücke von Blättern sowie Pollenkörner, Früchte und Holzreste) wurden in zwei Bänden von 33 Spezialisten wissenschaftlich dokumentiert und präsentieren sich im „Gang der Vielfalt“. Damit ließen sich die Lebensräume vom Festland über die küstenbegleitenden Mangrovenwälder bis in die verschiedenen Tiefenbereiche des vor 17 Millionen hier im „Korneuburger Becken“ existierenden Meeres rekonstruieren und bildeten somit die Grundlage für die Errichtung der „Fossilienwelt Weinviertel“. Die Expedition beginnt mit einer Wetterschau ganz im Stil der Abendnachrichten. Auf der Europakarte das ausgedehnte Tertiärmeer, das den Raum zwischen Wien und Budapest füllt. Und die Temperaturlinien entsprechend tropisch, Sonne und Wolkenbänder umspielt von 30 Grad Celsius ... So kann der Besucher beruhigt in das tropische Meer eintauchen.



2

- 1 Ein fossiler Perlenfund aus dem Korneuburger Becken.  
© Fossilienwelt Weinviertel
- 2 Grabung am Austernriff in Stetten, das eine Länge von 50 Metern hat.  
© Fossilienwelt Weinviertel
- 3 Vom Turm die Aussicht über das verschwundene Meer und das Korneuburger Becken.  
© Fossilienwelt Weinviertel

## Tropensturm

Hauptattraktion der Fossilienwelt Weinviertel ist sicherlich die über 300 Quadratmeter große ergrabene Austernfläche, die mit bis zu 15 000 Riesenaustern, die bis zu einen Meter lang und zirka 50 Jahre alt wurden, bedeckt ist. Das Lebensalter dieser Austern kann anhand der Anwachslien – ähnlich wie bei den Jahresringen der Bäume – aufgeschlüsselt werden. Die Entschlüsselung der Ablagerungsgeschichte dieses zirka 17 Millionen Jahre alten „Austernriffs“ vom Auf-

wachsen der Austernkolonie im Gezeitenbereich, der Verschüttung durch Sande im Verlauf des ansteigenden Meeresspiegels, der Umlagerung dieser fossilreichen Sande und der Austern durch ein gewaltiges (Tropen-)Sturmereignis, der Wiederablagerung der Austern und anderer Fossilien auf der heute sichtbaren Fläche und der darauffolgenden Bedeckung dieser Fläche durch Meeressedimente, die dann im absinkenden „Korneuburger Becken“ bis auf eine Tiefe von 500 Metern versenkt wurden, wird hier in einer kriminalromanartigen Bilderfolge und der Austernfläche selbst beeindruckend veranschaulicht. Die Paralleluniversen zwischen wissenschaftlicher Aufarbeitung und multimedialem Spektakel ergeben den Spannungsbogen der Weinviertler Fossilienwelt.

Die fossilen Muschel- und Schneckenschalen, die Pflanzenreste und die reiche Knorpel- und Knochenfischfauna, Reptilien, Vogelknochen, Land- und Meeressäugetiere lassen uns die Lebensräume dieses kleinen Beckens vom Festland mit trockeneren Gebieten im Hinterland und von Flüssen durchzogenen tropischen Wäldern bis in die Küstensümpfe und über die mit Mangroven bestandenen Meeresufer bis in die Lagunen mit Schlammböden und Sandbarren, die mit Austern- und Riesenmiesmuschelbänken besiedelt waren, bis in die größeren Meerestiefen rekonstruieren. In mehreren Vitrinen kann der Besucher diese Fossilien bestaunen. Einige der bedeutendsten Fossilien der Region sind hier mit großen Hinterleuchtungen in ihr ursprüngliches Habitat zurückversetzt. Neben den Überresten der vielfältigen Fauna illustrieren Blätter, Samen und Früchte sowie elektronenmikroskopische Bilder der Pollen, der Rest eines Sumpfympressenstamms das Bild dieses Lebensraums. Zu den besonderen Attraktionen zählen weltweit einzigartige Funde wie die Schädelreste eines „Ur“-Gangesdelfins, eine in einer Austernschale erhaltene schwarze sogenannte „Tahitiperle“ und eine fossile „Riesenperle“. Letztere führt zur faszinierenden Kulturgeschichte der Perlen.

### Küstensümpfe

Durch einen Tunnel dringt man in die Welt des Meeressands ein, wo Krebse und Kleinsttiere ihre Spuren hinterlassen haben. Riesige Sandkörner lassen die Besucher selbst die Perspektive des Sandbewohners einnehmen. Es wechseln Schotter, Sande, Silte und Tone, die von den Flüssen der Umgebung in dieses Meer eingetragen wurden und damit die Meerestiefen nie unter 30 bis 40 Meter absinken ließen. In den mit Wasserfichten und/oder Sumpfympressen bestandenen Küstensümpfen kam es durch das langsame Absinken des Untergrunds zur Bildung von dünnen Braunkohleflözen.



Mittels moderner sedimentologischer und geophysikalischer Methoden und mithilfe der fossilen Organismenreste (besonders der Kleinsäugetiere) können Aussagen über den Zeitpunkt der Ablagerungen in diesem kleinen Meeresbecken (17 bis 16,5 Millionen Jahre vor heute) abgeleitet werden. Die Ablagerungen geben Auskunft über den Ablagerungsraum, so bedeutet zum Beispiel Sand Sandstrand oder seichter Meeresbereich, Ton deutet auf schlammige Küsten oder Sumpf hin. Sogar Aussagen zur Zeitdauer einzelner Ablagerungspakete werden möglich. So sind wahrscheinlich die millimeterdünnen Abfolgen von Feinsandlagen und Tonen ein Ausdruck der wechselnden Jahreszeiten, wobei in den regenreichen Jahreszeiten die Feinsande eingespült wurden. Sand- oder Tonpakete von zirka einem Meter Stärke wurden wahrscheinlich in einem Zeitraum von 1000 Jahren abgelagert. In dem künstlich angelegten, begehbaren Schnitt werden diese Ablagerungsabfolgen dem Besucher Schritt für Schritt durch eingespielte kurze Filmsequenzen mit Beispielen heutiger Lebens- und Ablagerungsräume leicht verständlich erläutert. In zwei Schürffeldern können sich vor allem jüngere Besucher auf die Suche nach Fossilien machen. In der Perlenbucht sind echte Zuchtperlen im Sand zu entdecken, während das Haifischbecken mit fossilen Haifischzähnen lockt.

Fritz F. Steininger

### Fossilienwelt Weinviertel

2100 Stetten, Austernplatz 1  
Tel. (+43-22 62) 62 4 09  
[www.fossilienwelt.at](http://www.fossilienwelt.at)

Öffnungszeiten:

täglich 9–17 Uhr, von Mai bis September 9–18 Uhr  
Fossilienwelt nur mit Führung zu besichtigen

# „... nicht eine Spur mehr ...“

... von den verflorenen Tagen. Die jüdische Gemeinde Klosterneuburg. Geschichte. Schicksale. Erinnerungen.“  
Ein gemeinsames Projekt des Stadtmuseums mit den Schülerinnen und Schülern der Mittelschule Hermannstraße.



**Es gab sie.** Eine jüdische Gemeinde in Klosterneuburg. Doch sie geriet in Vergessenheit. Wie so viele, nachdem unter dem nationalsozialistischen Regime ihre Mitglieder systematisch und auf das Grausamste vertrieben oder ermordet worden waren. Nur sehr wenige kehrten nach 1945 wieder nach Klosterneuburg zurück.

Doch eine Gruppe interessierter Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Hermannstraße wollte es genauer wissen, und so wurde 2003 das Projekt „Geschichte forschen“ ins Leben gerufen. Unter der Leitung von Diplompädagogin Elfriede Strempl nahm eine Gruppe Jugendlicher mit großem Eifer am landesweiten Projekt „Letter to the Stars“ teil. Im Zuge dessen erforschten sie einzelne Schicksale vertriebener oder ermordeter Klosterneuburger Juden. Ihre Recherchen begannen im Stadtarchiv Klosterneuburg, wo sie von den dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wissenschaftlich begleitet und nach Kräften unterstützt wurden. Mit der Zeit kamen die Jugendlichen auch in engen Kontakt mit betroffenen Familien ehemaliger Klosterneuburger auf der ganzen Welt.

Doch auch die Spuren jüdischen Lebens in Klosterneuburg selbst interessierten die eifrigen Schülerinnen und Schüler immer mehr. So entschloss sich die Gruppe im Jahr 2006, ein Zeichen zu setzen. Die Jugendlichen organisierten anlässlich des Gedenktags gegen Gewalt und Rassismus am 5. Mai eine Gedenkveranstaltung für alle ermordeten oder vertriebenen Klosterneuburger Juden, bei der symbolisch für jedes Opfer eine weiße Rose vor der ehemaligen Synagoge niedergelegt wurde.

## Langjährige Projektarbeit

Auch der jüdische Friedhof in Klosterneuburg hatte das Interesse der Projektgruppe geweckt. Dieser hatte das nationalsozialistische Regime im Gegensatz zum Bethaus weitgehend unbeschadet überstanden. Sein Zustand war jedoch alles andere als gut, und die Jugendlichen wollten einen aktiven Beitrag zur Erhaltung dieser Ruhestätte leisten. Aufgrund des teilweise sogar gefährlich baufälligen Zustands vieler

- 1 Klosterneuburger Juden wurden zu erniedrigenden Zwangsarbeiten angehalten, 1938. © DÖW
- 2 Die Projektgruppe bekam im Mai 2007 Besuch von Wendy und Ilse Erber, deren Familie in Klosterneuburg gelebt hatte.  
© Elfriede Strempl

Grabstätten war dies allerdings so gut wie nicht möglich. Auf diesen Missetand waren jedoch auch schon andere Klosterneuburger aufmerksam geworden, und so konstituierte sich im Frühjahr 2007 die Privatinitiative „Komitee zur Erhaltung des jüdischen Friedhofs Klosterneuburg“. In enger Kooperation mit der Stadtgemeinde Klosterneuburg und unter der Schirmherrschaft der Israelitischen Kultusgemeinde Wien wurde so die Basis für langfristige Erhaltungsmaßnahmen geschaffen. Erste Erfolge konnten bereits erzielt werden, und ein Teil des Friedhofs wurde mittlerweile so weit restauriert, dass die Schülerinnen und Schüler dort zumindest gefahrlos arbeiten können.

Im Jahr 2007 wurde auch die Zusammenarbeit zwischen der Projektgruppe und dem Stadtarchiv Klosterneuburg intensiviert, das in weiterer Folge das Projekt auf wissenschaftlicher Basis fortsetzte und erstmals überlegte, die Ergebnisse dieses ambitionierten Projekts in einer Ausstellung zu präsentieren. Zunächst wurden die bisherigen Forschungsergebnisse der Schülerinnen und Schüler systematisch ausgewertet. Dann wurden die Ergebnisse anhand verschiedenster weiterer Quellen aus dem Stadtarchiv sowie aus vielen renommierten Forschungseinrichtungen im In- und Ausland vertieft. Großartige Ergebnisse konnte das Stadtarchiv durch enge Kooperation mit dem Leo Baeck Institute in New York, der Yad-Vashem-Gedenkstätte in Israel, der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, dem Niederösterreichischen Landesarchiv sowie dem Wien-Archiv erzielen. Im Zuge der Recherchetätigkeit kam es aber auch zu engem Kontakt mit verschiedenen Mitgliedern ehemaliger Klosterneuburger Familien und einigen Zeitzeugen aus Klosterneuburg, deren großartige Unterstützung es ermöglichte, ein genaueres Bild der jüdischen Gemeinde und des jüdischen Lebens in Klosterneuburg zu zeichnen als jemals zuvor. Durch jahrelange Recherche ist es so gelungen, die Entwicklung des Judentums in Klosterneuburg sowie die Schicksale einzelner Personen und Familien vor und nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich detailreich zu dokumentieren.

Das zusammengetragene Material konnte ab Mitte November in der Sonderausstellung „... nicht eine Spur mehr von den verflorenen Tagen. Die jüdische Gemeinde Klosterneuburg. Geschichte. Schicksale. Erinnerungen“ im Stadtmuseum Klosterneuburg gebührend präsentiert werden. Gleichzeitig wurde der gleichnamige vierte Sonderband der Reihe „Klosterneuburg. Geschichte und Kultur“ vorgelegt.

### Zeitzeugenberichte

Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung wie auch Leserinnen und Lesern des Buchs wird die Entwicklung der jüdischen Gemeinde



Klosterneuburg vor Augen geführt. Der Bogen spannt sich hierbei von ihrer Wiederbelebung im 19. über ihre Blütezeit im 20. Jahrhundert bis hin zu ihrer Auslöschung durch das nationalsozialistische Regime. Einen weiteren Themenschwerpunkt stellt der Anteil der jüdischen Bevölkerung am Alltag in Klosterneuburg dar, denn viele unter ihnen prägten Klosterneuburg als Gewerbetreibende, Kunstschaffende oder Personen des öffentlichen Lebens nachhaltig. Durch Zeitzeugenberichte sowie die Unterstützung einiger Familien vertriebener Klosterneuburgerinnen und Klosterneuburger konnten aber auch die Schicksale Einzelner genauer erforscht werden. Ihre Lebensläufe werden nun in der Sonderausstellung exemplarisch für alle Opfer des nationalsozialistischen Regimes präsentiert.

Das Projekt sowie die Ausstellung und die Publikation sollen möglichst viele Bereiche jüdischen Lebens in Klosterneuburg und damit eines Teils der Stadtgeschichte beleuchten, von dem bislang viel zu wenig bekannt geworden ist. Darüber hinaus sollen den Besucherinnen und Besuchern sowie Leserinnen und Lesern Raum für eigene Reflexionen und Anstoß zum Nachdenken gegeben werden. ■

*Barbara Weiss*

### Stadtmuseum Klosterneuburg

3400 Klosterneuburg, Kardinal-Piffl-Platz 8  
Tel. (+43-22 43) 444-299 und -393

„... nicht eine Spur mehr von den verflorenen Tagen“

Öffnungszeiten: bis 9. Mai 2010

Sa 14–18 Uhr, So und Fei 10–18 Uhr

# „Ist das jüdisch?“

Eine Tagung zur historischen „jüdischen Volkskunde“ und eine Ausstellung im Jüdischen Museum Wien rücken – nicht nur jüdische – volkskulturelle Traditionen und Interessen ins Blickfeld.



1 **Thoraarbeitsstücke aus österreichischen Synagogen und Bethäusern. Die Kultgegenstände wurden nach dem Novembepogrom 1938 und der erzwungenen Auflösung der jüdischen Gemeinden von der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien gesammelt. Seit 1993 sind sie im Schaudapot des Jüdischen Museums Wien zu sehen.**  
© Jüdisches Museum Wien

2 **Kippa (traditionelle Kopfbedeckung) mit aufgesticktem Edelweiß, Enzian und Almrausch; von einer aus Österreich stammenden Emigrantin in den 1950er-Jahren in Tel Aviv erworben. Leihgabe von Robert Menasse, Wien, für die Ausstellung „Hast Du meine Alpen gesehen?“** © Jüdisches Museum Wien

**Die raschen Veränderungen** in den Lebenssituationen des ausgehenden 19. Jahrhunderts bedingten die Etablierung eines neuen kulturwissenschaftlichen Fachs: der „Volkskunde“. Die spezielle Variante „jüdische Volkskunde“ war vergangenen November Thema einer Tagung des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs und des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien. Beiträge aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, aus Tschechien, England, den USA und aus Israel ermöglichten einen guten Überblick über die gegenwärtige Forschungslandschaft und ihre Wissenschaftsgeschichte. Wie im gesamten Fachgebiet Volkskunde bestimmte der subjektiv wissenschaftliche Blick der jüdischen Volkskundlerinnen und Volkskundler, was „jüdisch“ war. Im Fokus des Interesses stand das traditionelle und als authentisch angesehene „Ostjudentum“. Es stand in starkem Kontrast zur assimilierten jüdischen Bevölkerung Mitteleuropas. Gesammelt und archiviert wurden Rituale und Bräuche, Lieder und Trachten, um sie vor dem drohenden Vergessen zu bewahren. Prominentester Vertreter dieser neuen Forschungsrichtung war der unter anderem in Baden

bei Wien lebende Kulturwissenschaftler und Rabbiner Dr. Max Meir Grunwald. Eine Publikation zur Tagung ist in Vorbereitung.

Auf eine Reise durch die Welten des jüdischen Alpinismus und die Erschließung der Berge lädt das Jüdische Museum Wien ein. Die Ausstellung „Hast Du meine Alpen gesehen? – Eine jüdische Beziehungsgeschichte“ erzählt Geschichten von Menschen, Orten und Dingen, von Kindheiten und Träumen jenseits der Städte. Widersprüche von Assimilation und Migration, Verfolgung und Neubestimmung überraschen und irritieren zugleich. Beim Gang durch die Ausstellung begegnet man auch zwei für die österreichische Volkskunde bedeutenden Persönlichkeiten: der Wissenschaftlerin und Sammlerin Dr. Eugenie Goldstern und dem Industriellen Konrad Mautner, der das Salzkammergut zu seiner Wahlheimat erkor, sich der Aufzeichnung traditioneller Volksmusik widmete und Österreichs zweitgrößte Trachtensammlung anlegte. Zur Ausstellung erschien ein umfangreicher Katalog. ■

## Institut für jüdische Geschichte Österreichs

Ehemalige Synagoge Sankt Pölten

3100 Sankt Pölten, Dr.-Karl-Renner-Promenade 22

Tel. (+43-27 42) 77 1 71-0, [www.injoest.ac.at](http://www.injoest.ac.at)

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 9–13 Uhr (Schließtage auf Anfrage) und nach Vereinbarung, Eingang Lederergasse 12

## Jüdisches Museum Wien, Palais Eskeles

1010 Wien, Dorotheergasse 11

Tel. (+43-1) 535 04 31-210

[www.jmw.at](http://www.jmw.at)

„Hast Du meine Alpen gesehen? –

Eine jüdische Beziehungsgeschichte“

bis 14. März 2010

Öffnungszeiten:

So–Fr 10–18 Uhr, Sa geschlossen



# Zurück zu den Wurzeln

Ein neues Museum in Lichtenau zeigt den Bauern als Selbstversorger und die Arbeit der Groß- und Urgroßeltern im Waldviertel.

**Seit 11. Oktober ist das Waldviertel** um ein Museum und damit um ein Stück dessen, was das Waldviertel ausmacht, reicher. Hier wird die vielfältige Arbeit auf einem Bauernhof in früherer Zeit in lebensnahen Ensembles dargestellt. In liebevoller Kleinarbeit wurden einzelne Räume von Hof und Nebengebäuden sowie Wald und Feld nachgebaut, mit alten Geräten, Werkzeugen und Einrichtungen bestückt und damit Einblicke in Leben und Arbeit einer Bauernfamilie im Waldviertel geschaffen. Dabei besticht nicht nur die Vollständigkeit der alten Gerätschaften, welche die Arbeitsschritte deutlich machen, sondern vor allem der Gesamteindruck, der die Vielfalt der Arbeiten auf einem Bauernhof aus früherer Zeit aufzeigt. 14 Ensembles mit rund 30 Berufen ergeben ein gesamtes Bild von Erfindungsreichtum, Naturwissen, eingespielter Arbeits- und Zeiteinteilung sowie harter körperlicher Arbeit auf einem Bauernhof im Waldviertel in früherer Zeit.

## Wofür hob die Bäuerin „Ura“ auf?

Wofür hat der Bauer „Grassa o'gschnoat“? Was war eine „Ofenkrucka“ oder ein „Mistpracker“? All das sind gängige Begriffe aus der bäuerlichen Arbeit, wie sie früher im Waldviertel verwendet wurden. Sie finden sich erläutert in den Schautafeln zu den einzelnen Ensembles wieder. Die Tafeln geben einen Gesamtüberblick über die einzelnen Arbeiten, Blätterbücher liefern zusätzliche Details zu den Arbeitsschritten und stellen die wichtigsten Geräte vor. So entstand ein stimmiger Überblick über die vielfältigen Arbeiten auf einem Bauernhof in früherer Zeit. In der Dauerausstellung „Der Bauer als Selbstversorger“ werden Erinnerungen wach, fast vergessene Ausdrücke und Redewendungen erläutert. Den jüngeren Generationen wird damit die Möglichkeit gegeben, Leben und Arbeit von Groß- und Urgroßeltern zu entdecken. Basis der Ausstellung bilden die Objekte der Privatsammlung Heinz Schneider, der bis 2006 in Pallweis ein Museum betrieb. Nach der Schließung des Privatmuseums konnte die Marktgemeinde Lichtenau einen Großteil der Sammlung erwerben, und es fanden sich auch rasch Räumlichkeiten für ein neues Museum. Unter Obmann Leopold Rihs formierte sich der Museumsverein Lichtenau, der die Einrichtung übernahm und für den laufenden Betrieb Sorge tragen



1 Hier sind sie zu finden: die „Schnoathacken“, Mistpracker und Ofenkrucken.  
© Franz Stürmer

wird. Das Konzept zur Ausstellung lieferte der Autor, der auch die Umsetzung betreute und die Erläuterungen zur Ausstellung erstellte.

Übrigens: „Ura“ ist der Restbrotteig des vorigen Backtags. „Grassa“ ist das grüne Reisig der umgeschnittenen Bäume, und „o'gschnoat“ kommt von der „Schnoathacken“, einem zweischneidigen, hakenartig gebogenen Werkzeug, mit dem man die Äste abgeschnitten/gehackt hat. „Ofenkrucka“ ist der Schubler zum Reinigen des Backofens von Asche. Der „Mistpracker“ ist ein abgeflachtes Scheitholz mit Stiel, mit dem man den Mist auf dem Wagen fest geschlagen hat, damit er bei der Fahrt aufs Feld nicht herunterrutschte.

Franz Stürmer

## „Der Bauer als Selbstversorger“

3522 Marktgemeinde Lichtenau

Tel. (+43-27 18) 257 oder Obmann Leopold Rihs: Tel. (+43-27 18) 64 51

www.lichtenau.at

Öffnungszeiten: 1. April bis 1. November

So und Fei 13–17 Uhr oder gegen Voranmeldung

# Vom Erbe zum Museum

Erbe als Auftrag. Der emeritierte Universitätsprofessor DI Dr. Dr. h. c. Albert E. Hackl und das Museum Alte Textilfabrik in Weitra. Eine Familiengeschichte von der Gründer- bis in die Nachkriegszeit.



1

**An der Lainsitz steht die Alte Textilfabrik.** Zusammen mit Herrenhaus, Teich und Park, Garten und Orangerie stellen die Gebäude eine für die frühe Industrialisierung typische Herrenhausfabrikanlage dar. Im 16. und 17. Jahrhundert war das Gebäude herrschaftliche Mühle, von 1689 bis 1866 eine Papiermühle. Um 1900 bestand das Ensemble aus Fabrikgebäuden, Mühle, Turbinenhaus, Säge und Herrenhaus. Eine Landwirtschaft war dem Betrieb angeschlossen. Bauhistorisch einmalig ist das vierfach gegliederte Walmdach, das einzigartig in Österreich ist. Im zweigeschossigen Dachboden wurden die Papierbogen zum Trocknen aufgehängt. Lüftungsklappen sorgten für Durchzug.

Ab 1867 kam die Mühle in den Besitz der Firma Hackl & Söhne, die ihre „k. u. k. Privilegierte Möbelstofffabrik“ in Wien gegründet hatte. Mehr als 400 Fabrik- und Heimarbeiterinnen und -arbeiter fanden Arbeit. In den Gebäuden befanden sich Websäle, wo Teppiche, Möbel- und Dekorstoffe hergestellt wurden, eine Färberei, eine Druckerei und Appretur-einrichtungen sowie die Entwurfsabteilung und natürlich der Kontor. Eine Lochkartenschlägerei setzte das Design für die mechanischen Jacquardwebstühle um.

Das Museum Alte Textilfabrik zeigt eine Vielzahl historischer Beispiele eines traditionsreichen Webereibetriebs. Alte Stoffdruckmodelle, Textilentwürfe und Webstühle für Dekorstoffe sowie original erhaltene Stoffkollektionen bieten ein lebendiges Bild der textilen Vergangenheit des Oberen Waldviertels. „Diese Farben, diese Muster, dieser Stoff!“, schwärmt Prof. Dr. Albert Hackl vor einer Musterkollektion, „Die sind jetzt 110, 120 Jahre alt. Unverwüstliche Qualität und zeitlose Muster, die jederzeit tragbar sind.“ Albert Hackl erbte von seinem Vater, dem Chemiker Oskar Hackl, ein Fabrikareal mit 30 Gebäuden und jeder Menge Geschichte dazu.



2

1 em. Univ.-Prof. DI Dr. Dr. h. c. Albert E. Hackl im Museum vor der Vitrine mit den Erinnerungstücken aus dem Wiener Geschäft in der Kärntner Straße.  
© Gregor Semrad

2 Albert und Elisabeth Hackl.  
© Gregor Semrad

## Webermeister

Urgroßvater Heinrich Hackl entstammt einer Webermeisterfamilie in Weitra, ging, um der Enge der Provinz zu entfliehen, mit 16 Jahren nach Wien und gründete im Gumpendorfer Weberviertel eine Firma. Er hei-

ratete die Kaufmannstochter Cäcilia aus einer angesehenen Weitraer Kaufmannsfamilie und Cousine des Waldviertler Dichters Robert Hamerling. Ein Salon im Herrenhaus trägt bis heute seinen Namen. Albert Hackl war Professor an der TU Wien und ist als Gutachter tätig. Die Aufarbeitung der Bestände und die Geschichte des Hauses beschäftigen ihn sowie seine Frau Elisabeth nicht erst seit der Eröffnung des Museums im Jahr 1990.

„30 Lampen sind wieder kaputtgegangen“, verkündet eine Mitarbeiterin bei seinem Gang durchs Haus. Fotografien haben sich aus den Passepartouts gelöst. Ganz normale Unwägbarkeiten im Leben eines Museums. Ein Sammler von historischen Ballspenden besichtigt das Haus und bespricht mit Professor Hackl die kommende Sonderausstellung im Frühjahr 2010 mit dem Titel „Alles Walzer“. Neben dem Museumskonzept, das mit der Historikerin Dr. Andrea Komlosy entwickelt wurde, bietet jährlich eine Sonderausstellung zusätzliche Aspekte zum weiten Thema der Mode. Die erste Sonderausstellung zeigte unter anderem Kleider der Klimt-Muse Emilie Flöge, die im Haus gefunden wurden. Die Stofffabrik Hackl hatte in der Kärntner Straße 15 ihre Niederlage und Geschäftsbeziehungen in ganz Europa.

Der Gründer Heinrich, Urgroßvater von Albert Hackl, war eine bedeutende Persönlichkeit und pflegte enge Kontakte zu Bertha von Suttner. Er gründete in Weitra eine Sektion der Friedensbewegung. Korrespondenz mit der Friedensnobelpreisträgerin ist im Museum ausgestellt, unter anderem eine Postkarte der Baronin Suttner mit der Anschrift „Fabrikant Heinrich Hackl, Weitra, Böhmen“. Professor Hackl: „Daraus sieht man, dass die Grenze für die böhmische Adelige keine besondere Bedeutung hatte. Ob Weitra in Böhmen oder Niederösterreich liegt, war všeko jedno.“ Die Diktion der Friedensaktivisten mutet uns heute ein wenig martialisch an. „Verehrter Kampfgenosse“, begann Bertha von Suttner ihre Briefe an den Fabrikanten aus Weitra. Die Kinder Eduard, Dr. Heinrich und Robert Hackl waren Beteiligte der Firma. „Heinrich hat Jus studiert und war schönen Künsten zugeneigt, Eduard hat die Hauptlast getragen, Robert war der Designer und entwarf die Muster.“

### Selbstbestimmte Frau

Tochter Louise war ebenfalls künstlerisch begabt und stellte großformatige Collagen aus gepressten Blüten in Wiener Galerien aus. Sie schrieb Romane und führte eine weit verzweigte Korrespondenz. Diese wird von Professor Hackl für die Biografienreihe des Waldviertler Heimatbunds derzeit aufgearbeitet. Sie war eine selbstbestimmte und moderne Frau. Der Vater hatte ihr nahegelegt – auch um den Familien-

betrieb auf „eine breitere Basis zu stellen“ –, zu heiraten. Er hatte dafür auch einen Mann im Auge. „Ich lasse mich auf keinen Fall zu dieser Heirat zwingen“, schrieb sie ihrem Vater. „Mit einem Mann, der einem so widerlich ist, verbindet man sich nicht. Mit Handkuss Louise.“

Louise Hackl gründete die erste Pfadfinder Mädchengruppe und war in der Frauenbewegung aktiv. Sie lebte bis zu ihrem Tod im Jahr 1935 ebenso wie auch Robert Hackl in Weitra.

1916 wurde die Liquidation der Firma beschlossen und das Areal verpachtet. Auf dem Fabrikareal nahm eine Kokosmattenfabrik ihren Betrieb auf, in den 1930er-Jahren wurde die Hackl-Fabrik an die Firma Stölzle vermietet, die in Weitra nicht Glas, sondern Holzwaren produzierte. Dann kam die Wirtschaftskrise. 1938 änderte sich die Lage: Zuerst wurde eine Textilfirma aus Linz eingewiesen, die aber die Produktion nicht aufnahm, danach folgten die Flugwerke der „Ostmark“. Nun durfte das Areal nicht mehr wie in der Gegend üblich „Hackl-Fabrik“ genannt werden, sondern Hackl-Mühle. Das Wort „Fabrik“ hätte einen kriegswichtigen Standpunkt verraten können. Nach dem Krieg pachtete Paul Nagl, ein Sudetendeutscher aus der Gegend von Liberec/Reichenberg, das Neugebäude und führte bis 1973 eine Frotteewarenproduktion.

Das Herrenhaus neben der „Alten Fabrik“ ist eigentlich auch ein Museum: Salons, die nur zu Weihnachten bewohnt werden, das Zimmer mit den Blumencollagen der Louise Hackl, das Hamerling-Zimmer. In den Räumlichkeiten Briefe, Schachteln voll mit Schriftstücken, Pläne, Geschäftsbücher, eine Spielzeugsammlung.

Seit Professor Albert Hackl emeritiert ist, kann er sich dem Fundus und dem Archiv endlich mit ganzer Kraft widmen. ■

*Mella Waldstein*

### Museum Alte Textilfabrik

3970 Weitra, Oberbrühl 13

Tel. (+43-28 56) 29 73

Öffnungszeiten: Mai bis Oktober

Di–So 10–12 und 14–17 Uhr

# Der G'wölbherr

Der G'wölbherr Hans Hamberger aus Spitz an der Donau wurde heuer 80 Jahre alt. Hommage an einen Kaufmann und sein Museum.



1



2

**Bevor sich die Hauptstraße weitet** und der steile Spitzer Hauptplatz ansteigt, liegt das Elektrogeschäft Eibl. Flachbildschirme, Mixer, Plastikdosen werden verkauft und auch Haushaltsgeschirr. Neben an aber fühlt man sich zurückversetzt in eine Zeit, in der die Großmutter noch die Schürze wechselte und das feine Kopftuch umband, wenn sie „in den Markt“ fuhr, um einzukaufen. Hier locken emaillierte Werbetafeln in Rot und Blau und Gelb die Touristen in einen Kaufmannsladen, wie wir ihn nur noch aus der Puppenstube kennen. Hier beginnt das Reich des Hans Hamberger, Kaufmann aus Liebe und Leidenschaft.

„Früher haben die Leut gesagt, sie gehen ‚ins G'wölb einkaufen‘, und der Kaufmann war der ‚G'wölbherr‘“, erklärt Hans Hamberger. Alles, was hier in den Regalen zu finden ist, stammt aus den Beständen des Hauses. Seit dem Jahr 1736 sind hier „Kramer“ ansässig, und weil eine gute Kaufmannsseele nichts wegschmeißt, blieb über die Jahrhunderte genug übrig, um daraus ein reiches Kaufmannsladenmuseum einzurichten. Unlängst fand Herr Hamberger als Dämmmaterial unter einem Fußboden alte Mehlsäcke mit Aufschriften. Er hat sie sorgfältig gereinigt und bewahrt sie in einer Mappe auf.

Die Geschäftsbücher aus dem 19. Jahrhundert fand er in einer Mehlkiste. In akkurater Schrift sind hier die Bestellungen vermerkt. Die Waren kamen mit der Post, der Bahn und dem Schiff nach Spitz. Geliefert wurde um 1890 aus Linz, Wien und Sankt Pölten. 1924 übernahm Hambergers Vater das Geschäft von Eduard Riether. Hans Hamberger besuchte die Handelsakademie in Wien, wurde als Schüler zum Bau des „Ostwalls“ eingezogen, und nach dem Krieg konnte er die Schule beenden. Danach schickte ihn der Vater zum Warenhaus Kiennast in Gars am Kamp, „wo ich alle Abteilungen – von der Wäsche bis zum Eisen – durchlief“. Kiennast hatte zu dieser Zeit 100 Angestellte, und der Dekorateur wollte den jungen Hans Hamberger gar nicht weglassen, da er sein Talent schätzte. Für Auslagendekorationen hat der Spitzer Kaufmann immer wieder Preise erhalten. Spritzmittel für die Weingärten wurden ebenso kunstvoll drapiert wie die Wäsche für die

1 Hans Hamberger vor seinem „G'wölb“ in Spitz an der Donau.  
© Gregor Semrad

2 Alles original, wenn auch schon abgelaufen ...  
© Gregor Semrad

3 Mit Sondergenehmigung konnte ein Kaufmann auch Arzneimittel verkaufen, wie zum Beispiel dieses Potenzmittel.  
© Gregor Semrad

Dame. Das Kaufhaus Hamberger hatte seinerzeit zwölf Auslagen, „und manchmal konnte ich im Winter die Stecknadeln vor lauter Kälte nicht mehr halten, weil die Auslagen nur von außen zu öffnen waren“. Heute beschäftigt er sich mit Aquarellmalerei, und neben der Betreuung und Aufarbeitung seiner Bestände singt er im Chor und geht bergwandern. „Der Vater hatte zwei Kommis und ein bis zwei Lehrlinge, zusammen mit der Familie standen sechs, sieben Leute im Geschäft“, erinnert sich Herr Hamberger. Die Lehrlinge brauchten mindestens zwei Jahre, bis sie das ganze Sortiment kannten. „Unsere Lehrlinge – die meisten sind schon in Pension – besuchen mich noch heute, und sie haben es weit gebracht, weil sie sich so gut ausgekannt haben.“ Seine Liebe galt neben der Auslagengestaltung der Eisenabteilung. Der alte Herr zeigt die Kuhketten, Knebelgebisse und Trensens, die ab den 1960er-Jahren Ladenhüter wurden, weil die Bauern der Wachau die Viehhaltung aufgaben.

### Spanische Fliege und Kropfchwamm

Mit der Inventur wurde schon vor Weihnachten begonnen. „Wir haben mit der Sommerware angefangen und endeten nach Weihnachten. Dafür haben wir Dutzende kariertes Schulhefte vollgeschrieben.“ 1940 bekamen sie eine Registrierkasse von Krupp, die fünf Register hatte und teurer als ein Volkswagen war. „Sie funktioniert bis heute“ und steht ebenso im Museum wie die Porzellangefäße, in denen um 1888 Spanische Fliege, Kropfchwamm, Süßholz und Bittersalz verkauft wurden. Ersteres galt als Potenzmittel, und mit einer Sondergenehmigung konnten Kaufhäuser Apothekerwaren führen.

Steile Stufen führen in das Gewölbe, und die Regale zeigen annähernd das Sortiment, das ein gut geführtes Geschäft beherbergte. Kraut-hobeln, Mohnmühlen, Kugelröster, um die Kaffeebohnen über dem Feuer zu rösten. In dem Gästebuch, das Herr Hamberger aufliegen hat, schrieb ein Besucher: „Von der Wiege bis zu Bahre hat Hamberger jede Ware.“ Von den Taufkerzen bis zur Sargtapete ist im Museum noch alles zu sehen. „Die Seele des Geschäfts war meine Frau“, so Hans Hamberger, der nach dem Tod des Vaters 1957 das Geschäft mit ihr zusammen führte. Vor 20 Jahren hat er zugesperrt und im ältesten Teil des Kaufhauses ein Museum eingerichtet. „Ich bin so verwachsen damit, dass ich mich nicht losreißen konnte.“ Sein Museum, betont er, hat die Gemeinde keinen Cent gekostet. Das Logo auf dem Einwickelpapier, das als Rolle neben der Krupp-Kasse steht, hat der Kaufmann natürlich auch selbst entworfen: „Das Kaufhaus im Zentrum der Wachau. Seit 1763 Hans Hamberger“.

Mella Waldstein



### Altes G'wölb

Hans Hamberger

3620 Spitz an der Donau, Hauptstraße 2

Tel. (+43-27 13) 20 74

Besichtigung nach Vereinbarung

# Und immer wieder „Gemma!“

Aus den Lebenserinnerungen des Karl Flanner, Widerstandskämpfer, kommunistischer Betriebsrat und Gemeinderat, Archivar, Museumsgründer, Buchautor und Wiener Neustädter.



**Professor Karl Flanner** kennt jede Mauerritze in Wiener Neustadt, jede Familie und deren Geschichte. Er saß von August 1939 bis April 1945 in Einzelhaft im Gefängnis Graz-Karlau, war in den Vernichtungslagern Dachau und Buchenwald. Er war Arbeiterbetriebsrat der Raxwerke und für die Rollkommandos beim Generalstreik 1950 an vorderster Front verantwortlich, in einer Zeit, die noch wenig aufgearbeitet ist. Er arbeitete im Stadtarchiv und gründete das Industrieviertelmuseum. Er war Journalist der „Wiener Neustädter Nachrichten“ und verfasst Bücher. Er wird mit Ehrungen bedacht: Heuer wurde ihm das Goldene Ehrenzeichen des Landes Niederösterreich überreicht.

Geboren wurde Karl Flanner am 22. Oktober 1920 als Arbeiterkind in der Wohnsiedlung „Flugfeld“: „Es waren riesige Freiräume, die unserem kindlichen Tatendrang zur Verfügung standen und die uns das Ausleben ermöglichten. Auf den noch unverbauten Wiesenflächen steckten wir Fußballfelder aus, deren Abmessung wir ebenso willkürlich genommen haben wie die Anzahl der Spieler, welche die ‚Elf‘ bildeten. In Befolgung eines ungeschriebenen Gesetzes der Fairness zogen alle Spieler ihre Schuhe aus, falls sich auch nur ein einziger Barfüßiger unter ihnen befand.“

Die Erziehung im Sinne des großen Pädagogen Otto Glöckel hatte Flanners Kindheit geprägt. Mit seinem Heranwachsen kommen Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit. Das politische Klima verschärft sich und endet 1934 im Austrofaschismus. Enttäuscht von den immer mehr zurückweichenden Sozialisten, wechseln er und seine Freunde in den Kommunistischen Jugendverband KJV. „In Wahrheit empfanden wir den Übertritt absolut nicht als Wechsel. Gewechselt haben nicht wir die Gesinnung, sondern die oben. Wir traten jetzt in den Kampf ein, der in unseren Augen von ‚Bonzen‘ verhindert worden war.“

Als Maschinenschweißer wird er in die Lokomotivwerke, die späteren Raxwerke, in Wiener Neustadt aufgenommen, und er beginnt, mit Freunden illegale Flugblätter und eine Zeitung herauszugeben. Im August 1939 wird er festgenommen und gefoltert.

1 Prof. Karl Flanner in dem von ihm gegründeten Industrieviertelmuseum in Wiener Neustadt.  
© z. V. g.

„Gemma! Gemma!“ Dieser vermeintlich joviale Ruf begleitet ihn über Jahre von Zellentür zu Zellentür. Dass er vor dem 1. September 1939 verhaftet wurde, als noch nicht die verschärften Kriegsgesetze herrschten, hat ihn vor dem Henker gerettet. In Graz-Karlau sitzt er in Einzelhaft. In seinem Buch „Zeuge der Zeit – Die Geschichte meines Lebens“ schildert er die vielleicht berührendsten Momente: die Beobachtung von Tieren in seiner Zelle, die Verständigung mittels Kassibern, österreichisch „Gsiberl“ genannt, und die Begegnungen mit Mithäftlingen. Hier holt er die Bildung, die er als Schulkind versäumte, so gut wie möglich nach. „Aus dem Fußboden schnitt ich zwei Holzspäne, aus denen ich die Schenkel für den Zirkel fertigte. Diese zusammengefügt, mit dem Stift von einem Schuhnagel und mit der Mine eines Bleistifts versehen, ermöglichten es mir, Kreise bis zu wenigen Millimeter Radius zu ziehen.“

Karl Flanner kommt 1943 ins KZ Dachau. Er ist 23 Jahre alt und wiegt 45 Kilo. Seine Freunde erzählen ihm vom Alpenblick, der bei klarem Wetter von einer bestimmten Ecke des Konzentrationslagers aus zu sehen sei. „Eines bitterkalten und klaren Morgens hatte ich Glück: Zwischen dem Kerker- beziehungsweise Bunkergebäude und der Mauer zeigten sich in der Breite von bloß einigen Metern die verschneiten, von der rosaroten Morgensonne beleuchteten Bergspitzen, ganz klein, aber deutlich. Lange konnte ich diesen Blick in die Freiheit nicht genießen, weil unsere Kolonne eben abmarschierte, dennoch hat sich die Erinnerung daran in mein Gedächtnis eingepägt und ist seither nicht mehr verblasst.“

Immer denkt er an Flucht. In Graz-Karlau, in Dachau. Der nächste Transport führt in nach Buchenwald. Zuerst kommt er ins „Kleine Lager, wo die SS keinen erschlägt“, weil sie sich in dieses Elendsquartier, in dem Typhus, Ruhr und Tuberkulose herrschten, nicht hineintraute. „Und täglich starben viele dieser ausgemergelten, schon als halbe Skelette wankenden Gestalten. Sie wurden neben der Barackentür wie Holzscheite aufgeschichtet, nachdem ihre Kluft abgestreift worden war.“

Die Heimkehr in das zerstörte Wiener Neustadt, die Eingliederung in kommunale Strukturen ist die Zeit für Karl Flanner, in der er erkennt, wie die Nationalsozialisten und Mitläufer sich das Leben in der Zweiten Republik richteten und ehemalige Freunde ihren Mantel nach dem Wind hängten. Er beginnt wieder, in den Raxwerken zu arbeiten, wird Arbeiterrat, Gewerkschaftsfunktionär und Gemeinderat. Er schreibt für die kommunistischen „Wiener Neustädter Nachrichten“. Beim Generalstreik 1950 nimmt er einen nicht unumstrittenen Part ein. „Die Propa-

gandalüge mit dem kommunistischen Putschversuch ist in Wahrheit auf einem politischen Sumpf entstanden, den man viel später mit der Bezeichnung ‚nicht bewältigte Vergangenheit‘ umschrieben hat.“

1971 tritt er in den Wiener Neustädter Gemeindedienst, was für einiges Aufsehen und Unmut sorgt. Karl Flanner arbeitet im Stadtarchiv. Hier kann er sein Interesse und Wissen zur Zeitgeschichte einbringen. 1971 wird er von der KPÖ ausgeschlossen. In seiner Biografie stellt er sich die Frage: „Bin ich Stalinist gewesen? Hinterher will’s keiner gewesen sein. Ich habe Stalin – und nicht nur ihn – schon als junger Kommunist verehrt, weil er mit Lenin und anderen in Russland die Revolution durchgeführt hat. Im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Führern im übrigen Europa, die dazu nicht imstande gewesen sind.“

Die Arbeit im Stadtmuseum und im Archiv macht ihm deutlich, was in der Geschichtsschreibung und der musealen Aufarbeitung fehlte. 1982 gründet er mit dem „Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung Wiener Neustadt“ das Industrieviertelmuseum. „Es war ein großer Nachteil für die Kultur Wiener Neustadts, dass die Erforschung und Darstellung der Sozialgeschichte und der Geschichte der Arbeiter keinen Stellenwert hatten, wiewohl es ausschließlich die Arbeit war, die das Rad der Geschichte stets vorwärtsbewegt hat.“

Mella Waldstein

### **Karl Flanner:**

#### **„Zeuge der Zeit. Die Geschichte meines Lebens“**

Wiener Neustadt, Verein Alltag Verlag, 2007

ISBN-13: 978-3-90228-216-3

### **Industrieviertelmuseum**

2700 Wiener Neustadt, Anna-Rieger-Gasse 4

Tel. (+43-26 22) 26 0 15

[www.industrieviertelmuseum.at](http://www.industrieviertelmuseum.at)

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 9–16 Uhr und nach Vereinbarung

# Geschichte aus erster Hand

Vor 50 Jahren wurde das Schlossmuseum Greillenstein eröffnet. Ein Grund zum Rückblick und zur Vorschau.



1



2

- 1 Arkadenhof des Renaissanceschlusses Greillenstein.  
© Kuefstein
- 2 Für die Nacht- und Geisterführungen werden die Kamine geheizt.  
© Kuefstein
- 3 Greillenstein, wo Renaissance und Barock einander harmonisch ergänzen.  
© Kuefstein

„Ich kenne keinen Ort, wo sich zwei so große Baustile wie die Renaissance und das Barock so harmonisch ergänzen wie hier in Greillenstein. Die freundlichen Barockfiguren der Balustraden vor dem Schloss laden ein in den prächtig ausgestatteten Renaissancebau.“ Mit diesen Worten eröffnete Professor Rupert Feuchtmüller im Jahr 1959 das Schlossmuseum Greillenstein. Graf Karl Kuefstein hatte schon länger mit dem Gedanken gespielt, das Schloss für Besucher zu öffnen. Nach dem Tod seines Vaters, der ein strikter Gegner dieser modernen Idee war, wurde das Schloss, das die Familie noch ein Jahr lang bewohnte, geöffnet. Mithilfe von Professor Feuchtmüller, der aus dem Archiv einige Schriften dafür auswählte, wurden Prunkräume sowie Registratur und Gerichtssaal gezeigt. „Aus Salzburg kam ein Autobus voll Juristen der Oberstaatsanwaltschaft angefahren, um die einzige erhalten gebliebene Landesgerichtsschranke in Österreich zu bewundern. Diese Juristen spielten am Eröffnungstag eine Gerichtsverhandlung nach, wie sie früher hier stattgefunden haben“, erzählte Elisabeth Kuefstein bei der Feier zum 50-jährigen Bestehen des Schlossmuseums. Führungen mit Gerichtsverhandlungen sind bis heute ein Zusatzangebot in Greillenstein.

Geschichte aus erster Hand garantiert das Schloss, das seit der Erbauung im 16. Jahrhundert im Besitz derselben Familie ist. Kontinuität über Jahrhunderte bewahrt Greillenstein mit seiner großteils erhaltenen Renaissanceeinrichtung, wo die Bretterböden knarren und die Spuren des Alterns nicht verborgen werden. Geschichten und Geschichte aus erster Hand erfahren die Besucher, wenn ein Mitglied der Familie Kuefstein durchs Haus führt. In den Anfängen des Schlossmuseums waren es die Schwiegereltern Karl Kuefsteins, Graf und Gräfin Mensdorff, die mit großem geschichtlichem Wissen und Engagement durch das Haus führten. An warmen Sommerabenden trug der Musikliebhaber Eduard Mensdorff seinen Plattenspieler in den Schlosshof und genoss die gute Akustik. Ein Museumsbesucher – Hermann Sallager – hatte die Idee zu den Schlosskonzerten, die zu den ersten in Niederösterreich zählen. Sallager spielte mit seinem Eichendorff-Quintett in den ersten Jahren im Schlosshof, später wur-



den die Konzerte in den Türkensaal verlegt. Ein anderer Museumsbesucher, der Pianist Jörg Demus, konzertiert bis heute im Türkensaal auf alten Klavieren.

### Museum als Familienbetrieb

Das Museum wird als Familienbetrieb geführt. Mittlerweile sind es die Urenkel des Ehepaars Mensdorff, die neben Schule und Studium an der Kasse sitzen und Führungen machen. Das Schloss, das anstelle einer alten Wehrburg steht, wurde von Hans Georg III. Kuefstein, Landeshauptmann von Niederösterreich und Vertreter der protestantischen Stände des Landes, in den Jahren von 1570 bis 1590 erbaut. Die Familie war vermutlich aus Tirol nach Niederösterreich gezogen, zu ausgedehntem Besitz gekommen und benötigte nun ein Repräsentations- und Amtsgebäude. Das Schloss als Amtssitz zeigt sich in der alten Registratur und im Gerichtssaal mit seinem originalen Mobiliar. Hier werden Akten und Dokumente der Greillenstein'schen Herrschaft seit 1634 gesammelt und aufbewahrt. Als nächster Schritt in der Erweiterung des Museums kam die Strafrechtssammlung des Landes Niederösterreich ins Schloss. Die Sammlung blieb bis 1979 in Greillenstein. Große Ausstellungen gaben weitere Impulse. Für die Niederösterreichische Landesausstellung „Groteskes Barock“ im Stift Altenburg wurden die barocken Zwerge restauriert und 1973 einer großen Öffentlichkeit präsentiert. Nach Beendigung der Landesausstellung kamen sie in den Park von Greillenstein zurück. Ein Zwerg wurde gestohlen. Seitdem sind sie in der Waschküche und haben nicht nur viele Nanologen erfreut, sondern wurden um den modernen Gartenzwerg erweitert.

Im Türkenjahr 1983 wurden begleitend zur Wiener Türkenausstellung die „türkischen Bilder“ im Schloss restauriert und das Türkenskabinett adaptiert. Schwerpunkt dieses Raums ist die Diplomatie zwischen Habsburg und dem Osmanischen Reich. Hans Ludwig Kuefstein wurde 1628 von Kaiser Ferdinand II. als Diplomat nach Konstantinopel an den Hof des Sultans Murat IV. entsandt. Prinz Eugen von Savoyen trat als junger Mann in jenes Regiment ein, dessen Obrist und Inhaber Hans Heinrich Kuefstein war. Nach dem Tod Kuefsteins wurde der Savoyer sein Nachfolger und führte seine Männer in den Kampf gegen die Türken.

Für die Landesausstellung auf der Rosenberg 1990 wurde der bis dahin als „Römerbad“ bezeichnete Raum erforscht und restauriert. Bauarchäologen fanden eine Badestube, die zu dieser Zeit nur auf Fürstenthöfen und französischen Königsschlössern üblich war und



„nicht auf normalen Adelsitzen“, so Elisabeth Kuefstein. Die Badeanlage wurde um 1570 errichtet und war für ihre Zeit auf dem neuesten Stand hygienischer Maßstäbe.

### Bilder werden lebendig

In einem halben Jahrhundert ändert sich ein Museum. War nach dem Krieg eine Führung durch unversehrte Schlossräume noch Programm genug, ist heute Event auch in einem Renaissanceschloss gefragt. Geisterführungen bieten ein abendliches Erlebnis, das wegen der Sicherheitsbestimmungen in keinem anderen Museum möglich ist. Die offenen Kamine werden geheizt, und da Gespenster kein elektrisches Licht lieben, werden bei Kerzenschein Schloss, Dachböden und Kellersysteme erforscht. Bei flackerndem Licht werden die großen Ahnenporträts lebendig. Die „Ahnfrau“ von Franz Grillparzer – sie soll ihm bei Sommeraufenthalten in Greillenstein begegnet sein – lieferte die Idee für die nächtlichen Touren. In einem halben Jahrhundert ändert sich nicht nur ein Museum, sondern auch das Publikum. „Einerseits wird es anspruchsvoller, andererseits muss man mit immer weniger Vorwissen rechnen“, erklärt Elisabeth Kuefstein. Die Hausherrin befürchtet, dass solche Museen am Aussterben sind. „Der Besitz ist zu klein und das Schloss zu groß. Wir sind sicher die letzte Generation, die das so machen kann.“

### Renaissanceschloss Greillenstein

3592 Greillenstein 1

Tel. (+43-29 89) 80 80 21

schloss@greillenstein.at, www.greillenstein.at

Öffnungszeiten: 1. April bis 31. Oktober täglich 9.30–17 Uhr, 1. Juli bis 31. August 9.30–18 Uhr. Für Gruppen ab 10 Personen auch außerhalb der Öffnungszeiten nach telefonischer Voranmeldung

# Museumstag in Berndorf

„Kunst und Kunstgefühl sollen bereits im Kinde geweckt, das Auge an das Schöne gewöhnt, der Geschmack an den reinsten Formen der Kunst aller Zeiten gebildet werden.“

**Oben genanntes Zitat** ist der Festschrift anlässlich der Eröffnung der Stilklassen von Berndorf 1909 entnommen und kann als Motto für den Niederösterreichischen Museumstag 2010 gelten. Dieser befasst sich in diesem Jahr mit dem wichtigen Themenbereich „Vermittlung in und um Museen“.

Die Praxis zeigt deutlich, dass zielgruppenspezifisches Arbeiten in Museen eminent wichtig ist. Besonders im Bereich der modernen Museumspädagogik, die sich nicht nur an Kindern orientiert, sondern auch an anderen Altersgruppen wie Seniorinnen und Senioren, Lehrlingen und Jugendlichen, aber auch Zuwanderern. Das Erkennen von und das Arbeiten mit neuen Zielgruppen bieten interessante Möglichkeiten für die Vermittlungsarbeit in Museen. Diese Vermittlungsarbeit verlangt nach eigenen Räumlichkeiten im Museum. Dem benötigten Platzbedarf eines museumspädagogischen Raums wird am Museumstag ebenso nachgegangen wie der optimalen Ausstattung. Neue Möglichkeiten in der Vermittlungsarbeit bietet auch das Internet. In Websites integrierte eigene „Museums-Blogs“ (Onlinetagebücher) informieren über die neuesten Geschehnisse und aktuelle Veranstaltungen. Das Museum gibt dadurch nähere Einblicke in die Vorgänge des Museumsalltags, was wiederum höhere Akzeptanz bringt, Interesse weckt und neugierig macht. Vermittlung kann aber auch ohne Sprache funktionieren: durch gut durchdachte Museumsgestaltung und durch in Ausstellungen eingebaute didaktische Elemente. Im Zuge des Museumstags werden erfolgreiche Beispiele aus den niederösterreichischen Museen vorgestellt – unter anderem das Kulturvermittlungsprogramm „Mia Mautz“ in den Museen des Verbunds „Abenteuer Industrie“, speziell eingerichtete museumspädagogische Räume, von naturgeschichtlichen Labors bis zu bunten Ateliers. ■

## 15. Niederösterreichischer Museumstag am 21. März 2010

Stadttheater Berndorf

Veranstalter: VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH

in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Berndorf

Information: Museumsmanagement Niederösterreich,

Tel. (+43-27 32) 73 9 99, E-Mail: museen@volkskulturnoe.at



1 Das Stadttheater Berndorf, erbaut in den Jahren 1897/98 von Hermann Helmer und Ferdinand Fellner anlässlich des Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Joseph. Auftraggeber war der Großindustrielle Arthur Krupp. © Stadtgemeinde Berndorf

## Krupp Stadt Museum BERNDORF

2560 Berndorf, Bahnhofstraße 4

Tel. (+43-676) 848 225 382

[www.kruppstadtmuseum.at](http://www.kruppstadtmuseum.at)

Öffnungszeiten: 13. Mai bis 26. Oktober 2010

Do 9–12 Uhr, Fr 16–20 Uhr, Sa, So und Fei 11–18 Uhr

## Stilklassen Berndorf

2560 Berndorf, Margaretensplatz

Tel. (+43-26 72) 822 53 52,

Mobil: (+43-676) 848 225 304

[www.whs1berndorf.at/berndorfer\\_stilklassen/index.htm](http://www.whs1berndorf.at/berndorfer_stilklassen/index.htm)

[www.berndorf.gv.at/aehenswert/stilklassen.php](http://www.berndorf.gv.at/aehenswert/stilklassen.php)

Öffnungszeiten: April bis Oktober an unterrichtsfreien Tagen

(So, Fei und Ferientage): 10–12 Uhr und 13–16.30 Uhr,

an Unterrichtstagen: 15–16.30 Uhr, Ferienzeit: 13–16.30 Uhr

November bis März: gegen Anmeldung

Gruppenbesichtigungen bitte nur mit Voranmeldung

# Vorschau



1 **Donau – Fluch oder Segen?**  
Im Ennschafener, Oberösterreich.  
© Ennschafener GmbH



2 **Die 1960er-Jahre – neben Revolte viel Volt im Haushalt.**  
Stadtmuseum Wels.  
© BSH Hausgeräte, Wien

**Der Lebensraum Donau** ist Inhalt der gemeinsamen Ausstellung „Donau. Fluch & Segen“ von Ober- und Niederösterreich. Sie zeigt, wie der weitläufig mäandrierende Fluss in mühevoller Arbeit erst zum schiffbaren Gewässer geworden ist, und vor allem, wie sich Natur und Wirtschaft an der Donau laufend verändert, angepasst und weiterentwickelt haben. In Ardagger Markt, das immer wieder von Hochwässern betroffen ist, wird der Naturraum thematisiert. Neben der Geschichte der Schifffahrt und der Rekonstruktion des Flussraums seit dem 18. Jahrhundert stehen die Geschichte der Hochwässer und die historischen Nutzungen der Aulandschaft im Zentrum. „Blickwechsel“ zwischen Mensch, Tier und Pflanzen eröffnen dem Betrachter spannende neue Perspektiven. Der oberösterreichische Teil der Ausstellung findet auf einem Schiff im Ennschafener seinen Platz. Hier steht die Wirtschaft im Vordergrund. Die internationale Schifffahrt und Logistik sind für den Grenzraum zwischen Ober- und Niederösterreich ein wirtschaftlicher Hoffnungsträger geworden, dessen Bedeutung vor allem auch in der Anbindung der Donauhäfen an die Meere der Welt liegt. „Donau. Fluch & Segen“ ist eine spannende Geschichte, die an zwei Ausstellungsstandorten und vielen sehenswerten Punkten in der Region Donauland-Strudengau erzählt wird. Aussichtsplattformen und Spazierwege in die natürliche Aulandschaft gehören genauso dazu wie auch eine Hochwasserdammausbaustelle in Baumgartenberg, die live im Bau erlebbar ist. ■

## „Donau. Fluch & Segen 2010“

Ardagger Markt und Ennschafener  
Tel. (+43-74 79) 64 00 (Ardagger Markt)  
Tel. (+43-72 23) 82 7 77 (Ennschafener)  
[www.donau-ausstellung.at](http://www.donau-ausstellung.at)  
Öffnungszeiten: 5. Mai bis 7. November 2010

**2010 widmet sich Schloss Schallaburg** in einer umfangreichen Ausstellung den legendären 60er-Jahren: Minirock, Mauerbau und Mondlandung haben diese Epoche genauso geprägt wie der Vietnamkrieg, das Kennedy-Attentat oder die sexuelle Revolution. Kaum ein Jahrzehnt im 20. Jahrhundert war von so vielen Umwälzungen und Veränderungen in Politik, Gesellschaft, Technik und Musik gekennzeichnet. Die 60er-Jahre bilden über weite Strecken eine Periode von Aufbrüchen und Widersprüchen, denen diese abwechslungsreiche Schau nachspürt. Der Themenreigen reicht weiters vom Aufstieg des Fernsehens als tonangebendes Medium über die Mondlandung, die erste Herztransplantation, die Concorde, die Kunst, die umfassende Motorisierung, das moderne utopische Design bis hin zur Mode. Minirock und Transparent-Look galten auch als Indiz der sexuellen Befreiung der Frau. Eine Ausstellung, die an die Erfolge der 1950er-Jahre anschließen will und mit Exponaten aus privaten Sammlungen, wie zum Beispiel einer Stratocaster von Jimi Hendrix, für hohen Nostalgiewert sorgen soll. ■

## „Die 60er. Beatles, Pille und Revolte“

3382 Schallaburg, Renaissanceschloss Schallaburg  
Tel. (+34-27 54) 63 17  
[www.schallaburg.at](http://www.schallaburg.at)  
Öffnungszeiten: 1. Mai bis 1. November 2010  
Mo–Fr 9–17 Uhr, Sa, So und Fei 9–18 Uhr

# GALERIE DER REGIONEN

---

Erlesenes Kunsthandwerk und edle Geschenkideen  
aus Europas Regionen



## VOLKSKULTUREUROPA

---

G A L E R I E   D E R   R E G I O N E N

Donaulände 56 | 3504 Krems-Stein  
T. (+43-27 32) 85 0 15 | F. (+43-27 32) 85 0 15-27  
galerie@volkskultureuropa.org | www.volkskultureuropa.org

### Öffnungszeiten:

Mo-Mi, Fr 14.30-18 Uhr | Do 14.30-19 Uhr | Sa 10-12 und 13-17 Uhr